

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

188 (29.8.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Veröffentlichungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 1.90 DM, zuzüglich 54 Pf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pf. — Frei Haus 2.20, im Verlag abgeholt 1.90 DM

Badischer Landesmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-spaltige Millimeterzeile 15 Dpt. — (Preisliste Nr. 1.)
Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden

2./51. Jahrgang

Dienstag, den 29. August 1950

9r. 188

Europarat beschloß Friedensresolution

Campe kritisiert Mißverhältnis zwischen Reden und Taten in Straßburg

Straßburg (ZSH). Die europäische Beratende Versammlung beschloß mit 82 ohne Gegenstimmen die von den sozialistischen Delegierten entworfene Friedensresolution annehmen, die als Straßburger Erklärung bezeichnet wird. Drei Delegierte enthielten sich der Stimme.

In der Resolution wird erneut hervorgehoben, daß der europäische Rat für den Frieden eintritt. Gleichzeitig wird jedoch betont, daß der Rat entschlossen ist, jeder Angriffshandlung Widerstand zu leisten. Schließlich werden in der Straßburger Erklärung die Vereinten Nationen bei ihrem Vorgehen in Korea voll und ganz unterstützt. Die Resolution wurde von dem britischen Labourabgeordneten Edelman eingebracht.

Die Beratende Versammlung nahm außerdem mit großer Mehrheit eine Empfehlung an, innerhalb des Europäischen Rates Sonderausschüsse zu errichten. Diese Sonderausschüsse, denen die Mitgliedstaaten nach Belieben beitreten könnten, sollen regionale Programme z. B. den Schumanplan, verwirklichen. Die Versammlung billigte die Antwort ihres Hauptausschusses auf den Bericht des Europäischen Ministerrats. In der Antwort gibt der Ausschuß seiner Unzufriedenheit darüber Ausdruck, daß der Ministerrat einige Empfehlungen der Beratenden Versammlung unberücksichtigt gelassen hat.

Die Beratende Versammlung nahm ferner mit 87 Stimmen gegen 8 einen Vorschlag an, wonach ihre Mitglieder alle von der Versammlung angenommenen Empfehlungen den Parlamenten ihrer Heimatstaaten vorzulegen haben. Alle Delegierten der britischen Arbeiterpartei stimmten gegen den Vorschlag.

Das Mißverhältnis zwischen Reden und Taten im Europarat wurde von dem deutschen Delegierten von Campe (Deutsche Partei)

einer längeren Kritik unterzogen. Er appellierte an die britischen Delegierten, sie sollten aktiv am Zusammenschluß der westeuropäischen Staaten mitarbeiten. Man dürfe nicht vergessen, daß Millionen von Menschen in ganz Europa voll Vertrauen nach Straßburg blickten. Für viele dieser Menschen könne der Zusammenschluß Europas sehr leicht zu einer Fata Morgana werden.

Der frühere französische Ministerpräsident Reynaud richtete einen scharfen Angriff auf den Ministerrat aus. Er behauptete, dieser Ausschuß verhindere jeden Fortschritt auf dem Weg zu einem engeren Zusammenschluß. Die Empfehlungen des Hauptausschusses gingen nicht annähernd weit genug.

Erst nach einem Jahr ...

Robb und Moch zur Verteidigung Europas
Paris (UP). „Es wird mindestens noch ein Jahr vergehen, bis Westeuropa erfolgreich gegen großangelegte Luftangriffe aus dem Osten verteidigt werden kann“, sagte der Oberbefehlshaber der Luftstreitkräfte der Westunion, Luftmarschall Sir Robb, in Fontainebleau nach Abschluß der gemeinsamen Luftmanöver der Signatarstaaten des Brüsseler Paktes.

Frankreich werde einem Angriff aus dem Osten zwischen Rhein und Elbe entgegenzutreten, erklärte der französische Verteidigungsminister Moch in Sets. Er wies die Möglichkeit eines Rückzuges und Wiedereroberung Europas von Übersee zurück. „Es wäre dies eine ungeheure Befreiungsoperation, durch die nur Friedhöfe und die Ruinen unserer Zivilisation befreit würden“. Dagegen wandle sich Moch gegen die Möglichkeit eines Präventivkrieges, wie er kürzlich von dem amerikanischen Marineminister Francis P. Matthews vorgeschlagen wurde.

„Vorerst keine Wiederaufrüstung“

Diplomatische und politische Kreise opponieren - Westliche Militärs raten nach einer deutschen Armee

London (UPI). Trotz der ausgedehnten Debatte über eine Wiederaufrüstung Deutschlands besteht wenig Wahrscheinlichkeit dafür, daß in naher Zukunft irgendwelcher größerer Schritt in Richtung auf eine westdeutsche Armee oder auch nur auf ein Kontingent der Bundesrepublik in einer europäischen Armee erfolgen wird. Dies ist die Ansicht von westlichen Beamten, die in London an der Verteidigungsplanung des Atlantik-Paktes mitarbeiten.

Wie in diesem Zusammenhang aus Washington verlautet, werden die Außenminister auf ihrer New Yorker Konferenz vom 12. bis 14. September prüfen, wie sich die Bundesrepublik an einer Verteidigung Westeuropas beteiligen könnte. Die Vorbesprechungen für die Außenministerkonferenz beginnt bereits in den nächsten Tagen. Die Sachverständigen, die die Aufgabe haben, die Konferenz vorzubereiten, sollen zunächst feststellen, auf welche Weise die Bundesregierung größere politische Vollmachten erhalten kann.

Unterdessen bemühen sich, wie in Berlin aus zuverlässiger alliierter Quelle verlautet, militärische Strategen der westlichen Alliierten darum, die verantwortliche Regierung stellen für eine Wiederbewaffnung der Deutschen bei gleichzeitiger starker Vergrößerung der Zahl der alliierten Besatzungssoldaten in Westdeutschland zu gewinnen. Führende Militärs der westlichen Alliierten glauben, daß Westdeutschland in der Lage sei, 22 bis 25 Divisionen zu mobilisieren. — Um derartige deutschen militärischen Verbänden aber einen wirklichen Wert beizumessen zu können, sei es — so betonen diese Militärs — notwendig, die gleiche Anzahl alliierter Divisionen nach Deutschland zu entsenden.

Nach Ansicht dieser Militärs würde gegenwärtig sogar die Hälfte dieser Divisionen ausreichen, um einem eventuellen sowjetischen Angriff fühlbaren Widerstand entgegenzusetzen. Die gegenwärtige Schwäche der westlichen Alliierten in Deutschland ist aus dem Umfang der Besatzungstreitkräfte zu ersehen. So verfügen die USA in Deutschland nur über zwei Divisionen, die nicht einmal kriegstark sind und der überwiegend junge Soldaten ohne Kampferfahrung angehören. Die britischen Truppen sind zahlenmäßig nur wenig stärker als die amerikanischen Besatzungstruppen. Die französischen Besatzungstruppen dürften im Falle eines überraschenden Angriffes aus dem Osten in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung kaum in der Lage sein, die Linie auch nur einen einzigen Tag zu halten. (Im Gegensatz zu dieser skeptischen Ansicht westlicher Militärs glaubt — wie wir an anderer Stelle berichten — Frankreichs Verteidigungsminister Moch, Europa zwischen Rhein und Elbe verteidigen zu können. D.R.)

Gegen die Militärs und ihre Wiederbewaffnungspläne für Westdeutschland opponieren sowohl diplomatische als auch politische Kreise, einschließlich des State Department in den Vereinigten Staaten. Frankreich hat übrigens

die meisten Einsprüche gegen eine deutsche Wiederbewaffnung geltend gemacht. Zahlreiche führende amerikanische und britische Militärs haben jedoch in privaten Unterhaltungen zum Ausdruck gebracht, daß es angesichts der Weltlage besser und sicherer wäre, die Deutschen wieder zu bewaffnen, als riesige Geldmittel und Materiallieferungen nach Frankreich und Holland hinauszupumpen. Diese Staaten besitzen — so erklärten sie — weder die Arbeitskräfte noch die ausgebildeten Truppen, um einem eventuellen sowjetischen Angriff wirksam entgegenzutreten zu können. Auf der anderen Seite verfügten die Deutschen noch über einen Teil der besten Soldaten der Welt, die der zweite Weltkrieg übriggelassen habe. Diese Soldaten müßten jedoch von den USA ausgerüstet und bewaffnet werden, weil die deutschen Rüstungsbetriebe ja zerstört oder demontiert wurden.

In alliierten militärischen Kreisen wird dazu noch mit Nachdruck betont, daß es nicht ausreichend sei, einfach eine deutsche Armee zu schaffen. Nur die Anwesenheit starker alliierter Truppen in Deutschland sei geeignet, den Deutschen das Gefühl der Sicherheit zu geben, daß sie (die Deutschen) als Alliierte willkommen seien und daß nicht die Absicht bestehe, sie als „Kanonenfutter“ zu mißbrauchen.

Nach Ansicht zahlreicher alliierter Militärs in Deutschland dauere es viel zu lange, bis die vorgeschlagene westeuropäische Verteidigungsarmee stark genug sein werde. Sie bestünde darauf, daß es gegenwärtig von größter Bedeutung sei, eine westdeutsche Armee zu bilden, auch deshalb, um ein Gegengewicht gegen die immer stärker werdende Polizeiarmee in der sowjetischen Zone zu schaffen.

„Auf der andern Seite verfügen die Deutschen noch über einen Teil der besten Soldaten der Welt, die der zweite Weltkrieg übrig gelassen hat. Diese Soldaten müssen jedoch von den USA ausgerüstet und bewaffnet werden, weil die deutschen Rüstungsbetriebe ja zerstört oder demontiert wurden.“

Wer will es den ehemaligen Angehörigen der deutschen Wehrmacht, die man vor fünf Jahren hinter den Stacheldraht trieb, als Militaristen und Kriegsverbrecher anprangerte, im Ernste verübeln, wenn sie diese und ähnliche Feststellungen westlicher Militärs mit sehr gemischten Gefühlen zur Kenntnis nehmen?

D.R.
Kabinettsrat in Bonn wird sich auf seiner Dienstagssitzung ausschließlich mit dem Haushaltsplan 1950/51 beschäftigen. Es ist bis jetzt noch nicht abzusehen, ob die Vorlage auf dieser Sitzung bereits verabschiedet wird.

Dritter Evangelischer Kirchentag in Stuttgart. Der dritte Evangelische Kirchentag wird 1951 in Stuttgart abgehalten werden, teilte das Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Essen mit.

Gegen zentralistisches Machtstreben

Konstanz. Auf dem europäischen Föderalistenkongreß, über den wir gestern schon berichteten, wurden einige Vorträge von grundsätzlicher Bedeutung für das zukünftige politische Leben gehalten. Der zum 1. Vorsitzenden gewählte Minister Dr. Süsterhenn betonte, daß der Föderalismus ein umfassendes politisches Gestaltungsprinzip sei, das nicht gestatte, auf europäischer Ebene zwar föderalistisch denken zu wollen, nach innen aber einen nationalstaatlichen Zentralismus zu huldigen.

Der badische Staatspräsident Wehler, der die Delegierten im Namen der badischen Staatsregierung begrüßte, erklärte, daß Baden von Natur aus schon föderalistisch sei. In der vielgestaltigen Landschaft des Landes habe sich aus Alemannen und Franken ein badisches Volk gebildet, das tief mit dem föderalistischen Gedanken verwurzelt sei. Baden sei ein Land des Ausgleichs, der Toleranz und seine Wiederherstellung sei nicht anders, als der Kampf um das alte gute Recht. Nur das föderalistische Prinzip könne dem Aufbau des Landes und darüber hinaus die Vereinigung Europas verwirklichen.

Am Sonntag sprach Bundesminister Heinrich Hellwege über „Probleme des föderalistischen Staatsaufbaus in Deutschland“. Nur der Stufenbau des Föderalismus nach dem Subsidiaritätsprinzip, dem Prinzip, daß der kleinen Einheit alle Aufgaben und Pflichten, denen sie selbst gerecht werden kann, belassen werden müssen und die große Einheit lediglich unterstützend zur Seite zu stehen habe —, nur dieses Prinzip biete Gewähr dafür, daß die totalitäre Massendemokratie Westeuropas nicht überschwemme. Das bundesstaatliche Prinzip ermögliche allein freihetliche Vielgestaltigkeit nach innen und wahre Einheitlichkeit nach außen. Bundesminister Hellwege bezeichnete das Grundgesetz als einen Kompromiß zwischen Zentralismus und Föderalismus, der der deutschen staatlichen Entwicklung beide Wege öffne. Es komme darauf an, eine föderative Gestaltung Deutschlands, die eine europäische Notwendigkeit sei, herbeizuführen, und die zentralistischen Gefahren, die im Grundgesetz liegen, zu vermeiden. Bei der Erörterung mehrerer Grenzfälle, bei der das Grundgesetz sowohl im zentralistischen als auch im föderalistischen Sinne ausgelegt werden konnte, sprach sich Bundesminister Hellwege dagegen aus.

Daß der Bund sich in die Frage der Neuordnung der Ländergrenzen einmische. Der gesamtdeutsche Föderalismus könne nur das allergrößte Interesse daran haben, daß Länder dem Bund angehören, die ein historisches Staatsbewußtsein haben und die damit dem neuen Ländern im Bund Vorbild sein können.

Demokratie und Föderalismus seien die wirksamsten Hemmnisse gegen jedes zentralistische Machtstreben. Beide seien jedoch zum Sterben verurteilt, wenn der Staatbürger nicht seine Rechte wahrnehme. Der zentralistische Obrigkeitsstaat führe zum Zwang des Individuums, der freiwillige bündische Zusammenschluß zur Entfaltung der menschlichen Freiheit.

Besonders aktuell waren die Ausführungen des Vorsitzenden im Rechtsausschuß des Bundestages, Dr. Jäger, der an Stelle des verhinderten Chefredakteurs des bayerischen Rundfunks, Walter von Cube sprach. Dr. Jäger prägte das Wort von den unitarischen Wölfen im föderalistischen Schafpelz, die er als die größte Gefahr des innerpolitischen Lebens bezeichnete. Gegenüber den verschiedenartigen Tarnungen sei es notwendig, den wahren Inhalt des Begriffs Föderalismus klar herauszustellen. Das Kriterium des Föderalismus sei die Eigenstaatlichkeit der Länder. Deshalb müsse das Staatsbewußtsein in den Ländern neu geweckt und nicht etwa durch konstruierte Gebilde zerstört werden.

Wer heute mit den Schlagworten „Einigkeit macht stark“ oder „Der deutschen Zweiertracht müßen ins Herz“ agiere, zeige, daß er Jahrhunderte verschlafen habe. Einigkeit sei noch keine Einheit und schon gar nicht Uniform. Wahre Einigkeit sei nur auf der Basis des freiwilligen bündischen Zusammenschlusses von Freien möglich, nicht aber in der starren Vereinheitlichung nach zentralistischem Muster.

Schließlich dürfe man doch nicht vergessen, daß die beiden Katastrophen, die Deutschland in diesem Jahrhundert getroffen haben, durch den Zentralismus und nicht etwa durch den Partikularismus hervorgerufen worden seien. Wenn es aber heute überhaupt noch Partikularismus gebe, dann der der Parteien, die sich nicht mehr als Teil des Ganzen, sondern als das Ganze selbst fühlten. Man könne daher nur mißtrauisch sein gegen die deutschen Zentralisten.

Die Tagung wurde mit einem Referat des luxemburgischen Kulturministers Prof. Dr. Frieden über „Geistige Einheit Europas und ihre Voraussetzungen“ und einem Vortrag von Justiz- und Kultusminister Dr. Süsterhenn über „Probleme des europäischen Zusammenschlusses“ beendet. In beiden kam die Notwendigkeit des europäischen Vereinigung nach dem föderalistischen Prinzip des Abbaues der Souveränität nach innen und der Solidarität nach außen zum Ausdruck.

Unterredung Adenauer-Böckler

Über allgemeine Wirtschaftspragen

Bonn (UP). Bundeskanzler Dr. Adenauer hatte eine einstündige Unterredung mit dem Vorsitzenden des deutschen Gewerkschaftsbundes Dr. Böckler über allgemeine wirtschaftspolitische Fragen. Obwohl kein offizielles Kommuniqué herausgegeben wurde, nimmt man in politischen Kreisen an, daß Lohn- und Preisfragen im Mittelpunkt der Aussprache standen. Ferner soll der Bundeskanzler Dr. Böckler eine mündliche Antwort auf den kürzlichen Brief des Gewerkschaftsführers erteilt haben, in dem dieser der Regierung eine „konzeptionslose Wirtschaftspolitik“ vorgeworfen hat.

Wehner fordert „Maßnahmen“

Auf einer Pressekonferenz in Bonn

Bonn (UP). „Nur durch kaltes rücksichtsloses Niederschlagen kann der neuen kommunistischen Parole für Westdeutschland — Gewalt statt Agitation — begegnet werden“, erklärte der Vorsitzende des Bundestagsausschusses für gemeinsame Fragen, Wehner (SPD) vor der Presse. Er beschäftigte sich weiter mit den Oktober-Wahlen in der Ostzone, denen man im Bundesgebiet „mit einem Wahlkampf entgegenzutreten sollte, als handle es sich um Wahlen in Westdeutschland“.

Wehner wies dabei auf die kommunistische Lösung des Berliner Nationalkongresses hin, daß der „Terror und die Unterdrückung in Westdeutschland“ beseitigt werden müßten. Die SED habe in diesem Zusammenhang das Schlagwort von „Korea den Koresern und Deutschland den Deutschen“ vorgebracht. „Das ist ein Spiel mit der Variante des Bürgerkrieges“, meinte er und regte Maßnahmen gegen die westdeutschen Teilnehmer des Berliner Kongresses an, die alle ohne Interzonenpässe in die Sowjetzone gereist sein müßten. Der KP-Führer Reimann gehörte ebenfalls zu den Delegierten des Kongresses. Auch gegen ihn sollten — so meinte Wehner — Maßnahmen ergriffen werden.

Um die Aufnahme Deutschlands

Liberaler Kongreß für Einheit Europas

Stuttgart (UP). Die Delegierten des Liberalen Weltkongresses haben mehrere Entschlüsse gefaßt, in denen die Ergebnisse ihrer sechstägigen Beratungen niedergelegt sind. Im Mittelpunkt stehen Resolutionen, die ein Bekenntnis zur Einheit Europas enthalten.

Auf Antrag des türkischen Delegierten forderte der Kongreß, daß Deutschland sofort als freies Mitglied in die europäische Völkergemeinschaft aufgenommen werde. Jede Verzögerung dieser Aufnahme könne verhängnisvolle Folgen haben. Delegierte Großbritannien und Skandinavien stimmten gegen diese Resolution. Sie vertraten die Auffassung, daß eine Aufnahme Deutschlands verfehlt sei, da es ohne volle Souveränität auch nicht voll zu den europäischen Bemühungen beitragen könne. Die deutschen Delegierten enthielten sich bei allen Resolutionen, in denen die Frage der Verteidigung Europas behandelt wurde, der Stimme.

Auf einer Pressesprechung nach Beendigung des Kongresses legte der Vorsitzende der britischen Liberalen Partei, McFadyen, die Gründe dar, die die Mehrzahl der britischen Delegierten bewegen hätten, den türkischen Antrag auf volle Gleichberechtigung Deutschlands abzulehnen. Der Resolutionentwurf sei weder in einem Ausschuß besprochen worden, noch habe irgend ein Delegierter die Möglichkeit gehabt, den Wortlaut des Antrages zu sehen oder seine Auswirkungen zu überlegen. Es sei nicht einmal klar, ob sich die Resolution auf Ost- oder Westdeutschland oder auf Gesamtdeutschland beziehe. McFadyen betonte, die britischen Liberalen seien seit jeher für eine volle Gleichberechtigung Deutschlands eingetreten. Nur die Art und Weise, wie die Resolution vorgebracht worden sei, habe die britischen Delegierten veranlaßt, diese abzulehnen.

Der Vicepräsident der Liberalen Internationale, der deutsche Delegierte Kluthe, betonte, der türkische Antrag habe die deutsche Delegation in eine peinliche Lage gebracht, da sie die Ansicht derjenigen Liberalen, die aus den genannten Gründen die Resolution ablehnten hätten, voll teilte. Andererseits hätten jedoch die Deutschen für die Resolution stimmen müssen, nachdem diese eingebracht worden sei. Der württemberg-badische Bundestagsabgeordnete Ernst Mayer erklärte, der türkische Delegierte A. E. Yalman habe den Antrag auf Gleichberechtigung Deutschlands nur eingebracht, weil er darüber enttäuscht gewesen sei, daß sich die deutschen Delegierten bei den Anträgen über Verteidigungsfragen aus „verständlichen Gründen“ der Stimme hätten enthalten müssen.

West-Kommandanten protestieren

Gegen Behinderung des Interzonenverkehrs

Berlin (UP). Die drei Kommandanten der westlichen Alliierten in Berlin veröffentlichten den Text einer Note, die sie am 23. August an den Berliner Bevollmächtigten der sowjetischen Kontrollkommission Dengin gerichtet und in dem sie gegen die Behinderung des Interzonenpostverkehrs protestiert haben. Die Note blieb von sowjetischer Seite bisher unbeantwortet.



Rotchina fordert Abzug der UN-Truppen

Protestnoten an Vereinte Staaten und Sicherheitsrat - Amerikaner der Verletzung chinesischen Luftraumes beschuldigt - Greift Mao Tse Tang ein?

London (UP). Die Regierung des kommunistischen China hat sich in einer Note an den Generalsekretär der UN, Trygve Lie, und an den Präsidenten des Sicherheitsrats Malik gewandt und bei ihnen gegen Verletzung chinesischen Luftraumes durch amerikanische Flugzeuge protestiert. In der Note wird ferner der Abzug der amerikanischen Truppen aus Korea verlangt.

Durch die Verletzung chinesischen Luftraums, so heißt es in der Note u. a., versuchten die Vereinten Staaten, „den Krieg auszudehnen und den Frieden zu verletzen“. Dieses Vorgehen könne „das chinesische Volk unter keinen Umständen dulden“. Der kommunistische chinesische Außenminister Tschu En-Lai fordert den Sicherheitsrat in der Note dann auf, die „amerikanischen Aggressionskräfte in Korea wegen ihres provokativen und brutalen Eindringens in den chinesischen Luftraum zu verurteilen und sofort Maßnahmen zu beschließen, um den völligen Abzug aller amerikanischen Aggressionskräfte aus Korea herbeizuführen“. Die chinesische Note enthält weiter eine ausführliche Beschreibung der angeblichen Angriffe auf chinesisches Hoheitsgebiet, gegen die die Peiping-Regierung auch in einer Note an die amerikanische Regierung Protest eingelegt hat. In dieser Note wird erklärt, daß amerikanische Flugzeuge bei fünf verschiedenen Angriffen auf chinesische Ortschaften an der mandchurisch-koreanischen Grenze mindestens drei Personen getötet und 21 weitere verletzt hätten. „Die Situation ist sehr ernst“, heißt es in der ebenfalls von Außenminister Tschu En-Lai unterzeichneten Note weiter. Tschu En-Lai verlangt dann, daß die amerikanische Regierung die Verantwortung für die „provokativen und brutalen“ Handlungen auf sich nehme, die amerikanischen Luftstreitkräfte „bestraft“ und alle entstandenen Verluste ersetzt werden sollen. Außerdem behält sich die chinesische Regierung das Recht vor, weitere Forderungen vorzubringen.

„Keine Bomben auf Mandschurei“
Ein Sprecher der amerikanischen Luftstreitkräfte im Fernen Osten erklärte in Tokio zu den chinesischen Protestnoten, amerikanische Flugzeuge hätten bestimmt keine Bomben auf chinesisches Territorium in der Mandschurei abgeworfen. Das genannte Gebiet sei überhaupt nicht von US-Fliegern überflogen worden.

Vom amerikanischen Außenministerium war bis jetzt keine Stellungnahme zu der Pro-

testnote der kommunistischen chinesischen Regierung zu erhalten. Beamte des Außenministeriums erklärten, eine Stellungnahme zu der Note könne erst dann geäußert werden, wenn sie geprüft worden sei.

In amerikanischen diplomatischen Kreisen glaubt man, daß der Protest der chinesischen Kommunisten als Grundlage für das Eingreifen chinesischer Truppen in Korea dienen könnte. Dieses würde eine ernsthafte Bedrohung der UN-Truppen in Korea darstellen und eine gefährliche Entwicklung einleiten.

Erbitterte Schlacht um Pohang

US-Kreuzer und Zerstörer griffen in Erdkampf ein - Superleistungen bombardieren Stahlwerke

Tokio (UP). Amerikanische Kreuzer und Zerstörer griffen in die Kämpfe um die Hafenstadt Pohang an der Ostküste Koreas ein. Südkoreanische Truppen unternahmen Gegenangriffe gegen die kommunistischen Streitkräfte, die bis an die Außenbezirke der Stadt herangekommen waren.

Die Nordkoreaner hatten Teile von fünf Divisionen — etwa 35 000 Mann — an die Front geworfen, um bei Pohang durchzubrechen. Es gelang ihnen auch bis auf etwa einen Kilometer an die Stadt heranzukommen, südkoreanische Truppen konnten den größten Teil des verlorenen Geländes wieder zurückgewinnen. Westlich davon in der Gegend von Kigye brachen südkoreanische Gruppen in die Stellung der Kommunisten ein, so daß die Straße nach Tangu gesichert wurde.

Amerikanische Luftaufklärer berichteten, daß die Nordkoreaner weitere Truppen und Munition nördlich Pohang bereitstellen. Man muß daher mit neuen Angriffen rechnen. Die Lage an der Front der zweiten amerikanischen Division am Nakdong Fluß wird als „sehr ruhig“ bezeichnet. An der Masan-Front im Südwesten scheinen die Nordkoreaner ihre Stellungen auf den Hügeln 20 km westlich Masan auszubauen.

Das Hauptquartier General MacArthurs berichtet über die Lufttätigkeit, daß Superleistungen B-29 ein modernes Stahlwerk in Nordkorea bei Songjin angegriffen und insgesamt 300 Tonnen Bomben abgeworfen hätten. Das amerikanische Verteidigungsministerium veröffentlichte eine neue Verlustliste, die 929 neue Namen enthält und damit die läng-

ste seit Ausbruch des Kriegs in Korea ist. In dieser Liste wurden 106 Soldaten als gefallen, sechzehn als an Wunden gestorben, 442 als verwundet und 365 als vermißt aufgezählt.

Nordkoreaner melden...
Der Moskauer Sender veröffentlicht folgendes Kommuniqué des Oberkommandos der nordkoreanischen Streitkräfte: „Einheiten der Volksarmee setzten an allen Fronten die schweren Kämpfe gegen die amerikanischen und Syngman-Rhee-Truppen fort, die versuchen, heftigen Widerstand zu leisten. Einheiten der Volksarmee wiesen an der Ostküste feindliche Gegenangriffe ab, die mit Unterstützung von Flugzeugen und Kriegsschiffen erfolgten. Die Volksarmee durchbrach die Verteidigungsstellungen des Feindes und setzte die Offensive fort. Am 27. August griffen amerikanische Bomber die Stadt Nampo an und warfen über 30 Bomben über der Innenstadt ab. Viele Häuser, Kinderheime, Krankenhäuser, Schulen, Theater und andere kulturelle Institutionen wurden zerstört. In der Stadt wurden viele Zivilpersonen getötet und verwundet.“

Freiwillige aus Belgien
Die Vereinten Staaten haben offiziell das Angebot der Südatlantischen Union angenommen, ein Jagdgeschwader für den Kampf in Korea zur Verfügung zu stellen. Wie das belgische Verteidigungsministerium bekanntgab, hat die Armee nunmehr mit der Rekrutierung von Freiwilligen für die UN-Streitkräfte in Korea begonnen.

Konflikt um die Formosa-Botschaft
Truman untersagte Bekanntheit — Heftige republikanische Reaktion
Washington (ZSH). Präsident Truman hat General MacArthur, den Oberbefehlshaber der Vereinten Nationen in Korea, angewiesen, eine Erklärung über seine Ansichten in der Formosa-Frage zurückzuziehen. General MacArthurs Erklärung war einem amerikanischen Kriegsteilnehmerverband übersandt worden und sollte am Montag verlesen werden. Sie unterstreicht die Bedeutung Formosas für die pazifische Verteidigungslinie.

„Wenn wir diese Linie halten, werden wir vielleicht den Frieden sichern. Wenn wir sie verlieren, ist der Krieg unvermeidlich.“ Einen anderen Kurs zu verfolgen, würde bedeuten, die Früchte der USA-Siege im Pazifik einem Feind in den Schoß zu werfen. Das Weiße Haus veröffentlichte eine Bekanntmachung, in der es hieß, die Erklärung sei zurückgezogen worden, um in der amerikanischen Formosa-Politik jede Zweideutigkeit zu vermeiden.

Washingtoner diplomatische Kreise sind der Ansicht, daß die vielbesprochene „Präventivkriegs-Rede“ von Staatssekretär Matthews der Anlaß für das amerikanische Außenministerium war, jede Art außenpolitischer Erklärungen durch Regierungsbeamte zu untersagen.

Präsident Truman erklärte, die Grundsätze der Politik der Regierung der USA in der Formosa-Frage seien kürzlich in dem Schreiben des amerikanischen Delegierten bei den Vereinten Nationen, Austin, an den UN-Generalsekretär Lie zusammengefaßt wiedergegeben worden. In diesem Schreiben führte Austin aus, die amerikanische Politik zielt auf die Neutralisierung Formosas während des koreanischen Krieges ab, ohne weitere Verpflichtungen zu übernehmen.

„Unglaubliche Putscherei“
Die Unterdrückung der Formosa-Erklärung General MacArthurs wurde von den republikanischen Führern im Kongreß als „empörend“ und „unglaubliche Putscherei“ bezeichnet. Der Führer der Republikaner im Repräsentantenhaus, Martin, sagte, diese Maßnahme des Präsidenten „kann der amerikanischen Bevölkerung als ein weiteres flagranter Beispiel für die unglaubliche Putscherei der Regierung während der vergangenen fünf Jahre dienen — eine Putscherei, die die Mandschurei und den größten Teil Chinas den Kommunisten auslieferte und die ihren Höhepunkt in dem koreanischen Konflikt erreichte.“

„Ich habe schon mehr gehöhnt“
Schacht in zweiter Verhandlungswache
Lüneburg (UP). Bei außerordentlich geringem Publikumsinteresse wurde die Entnazifizierungsverhandlung gegen den ehemaligen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in Lüneburg fortgesetzt. Zu dem „Gesetz zur Vereinigung der Ämter des Reichspräsidenten und Reichskanzlers“ nach dem Tode Hindenburgs erklärte Schacht, „ich habe an diesem Gesetz nicht mitgewirkt. Ich habe auch meine Unterschrift unter kein Gesetz gesetzt, das grundsätzlich Ungerechtigkeiten enthält“. Abschließend sagte er: „Wenn mein Irrtum sühnepflichtig ist, dann habe ich schon mehr gehöhnt, als jeder andere“.

Frankfurts Bauarbeiter im Ausstand
Schlägerei am „Café Hauptwache“ — US-Militärpolizei in der Hicoog-Siedlung

Frankfurt (UP). Nahezu dreiviertel aller Frankfurter Bauarbeiter sind gemäß einem Beschluß der Gewerkschaft Bau—Steine—Erden in einen unbefristeten Ausstand getreten, um ihre Forderung nach 20 Pfennig Lohnerhöhung je Stunde Nachdruck zu verleihen.

Die Bauarbeiter betrachten ihre Forderung als gerechten Ausgleich für die Verteuerung der Lebenshaltung und als eine Anerkennung des Saisoncharakters des Baugewerbes, der im Winter größere Bauvorhaben nicht zuläßt.

Am „Café Hauptwache“, das sich im Wiederaufbau befindet, kam es zu einer Schlägerei zwischen Arbeitswilligen und Streikenden. Beim Eintreffen des Überfallkommandos hatten jedoch Besondere die Ordnung wieder hergestellt. Zu ähnlichen Zwischenfällen kam es an der Baustelle „Frankfurter Hof“ sowie bei Bauplätzen, an denen meist kleinere Firmen tätig sind. Besonderen Unwillen löste das Auftauchen von Pressefotografen aus, die verschiedene Zwischenfälle auf den Filmstreifen bannen wollten, sich jedoch angesichts der drohenden Haltung der Streikenden zurückziehen mußten. An der Wohnbaustelle der Hicoog-Siedlung in der Hansa-Allee fuhr amerikanische Militärpolizei auf. Ein Sprecher des Amtes des amerikanischen Hohen Kommissars erklärte dazu, es sei nicht beabsichtigt, einen Druck auf die Arbeiter auszuüben, die MP sei lediglich zum Schutz der Arbeitswilligen erschienen.

Die Streikleitung weist mit Nachdruck die Behauptung zurück, daß der Ausstand kommunistisch inspiriert sei.

Über zweihundert Funktionäre der Gewerkschaft Bau, Steine und Erden in Hamburg beschlossen, für den kommenden Freitag in der Hafenstadt einen Teilstreik auszurufen. Ein Sprecher der Gewerkschaft kündigte an, der Lohnstreik werde von 600 Bauarbeitern eingeleitet, die an Spezialprojekten arbeiteten. Der Sprecher ließ offen, ob mit dem Teilstreik die Gefahr eines umfassenden Streiks der rund 30 000 Hamburger Bauarbeiter behoben sei.

Meldungen, daß auch in Hannover die Bauarbeiter in den Streik getreten seien, werden von der zuständigen Gewerkschaft dementiert.

Senat bewilligt 36 Milliarden
Streik der US-Eisenbahner abgeblasen

Washington (UP). Der amerikanische Senat stimmte einer Gesetzesvorlage zu, mit der ein Betrag von 36 153 420 425 Dollar für den amerikanischen Haushalt bewilligt wird. Die Vorlage wurde aber an das Repräsentantenhaus zur Billigung einer kleinen Abänderung zurückverwiesen. Sie geht dann an Präsident Truman zur Unterschrift.

Der amerikanische Eisenbahnverkehr funktioniert unter Leitung der Armee normal. Die beiden Eisenbahngewerkschaften, die einen Streik angesagt haben, bliesen diesen wieder ab, als Präsident Truman die Beschleunigung der großen Eisenbahnlinien anordnete. Die Übernahmen der Bahnen durch die Armee stelle im wesentlichen eine formelle Angelegenheit dar. U. a. wurden sieben Eisenbahn-Präsidenten als Offiziere der Reserve in den aktiven Dienst berufen.

Die Krönkronen für den Negerfürsten
In der Gegend von Kaufbeuren hergestellt

Kaufbeuren (ZSH). Eine von einem Negerkönig in der britischen Kolonie Nigeria bestellte Krone wurde von der in Neu-Galton bei Kaufbeuren angesiedelten sudetendeutschen Schmuckwarenindustrie fertiggestellt. Mehr als 30 Entwürfe mußten eingesandt werden, bis einer dem schwarzen Monarchen gefiel. Die 60 Krönsteine sind im Quadrantenstich ausgeführt, die Krönbügel sind stark verguldet und über der Stirnseite mit roter Seide abgefüllt.

Ganze Gebirgskette verschwunden
Neue Erdstöße im Himalaja

Kalkutta (UP). Aus dem Erdbebengebiet im Himalaja wurden neue Erdstöße gemeldet. Nach Angaben der hiesigen Behörden dürfte sich die Zahl der Todesfälle auf mehrere Tausend belaufen. Genaue Feststellungen über die Ausmaße des Bebens sind vorerst so gut wie unmöglich. Es sei jedoch damit zu rechnen, daß ganze Dörfer in dem abgemessenen Tibet von der Erdoberfläche verschwunden sind oder aber von den Fluten der Flüsse verschlungen wurden, die sich durch die gewaltigen Erdverlagerungen über ihre Ufer ergossen.

Flugzeuge, die den Himalaja überflogen, meldeten, daß ganze Gebirgskette aus diesen Regionen verschwunden sind.

„Trojanischer Krieg“ geht weiter
2 000 Dollar Fangprämie

Heraklion (Kreta) (UP). Der kretische „Paris“ Kofloghianos hat nunmehr die schöne 19jährige Tassoula Petrakogeorgi geheiratet, die er, wie schon gemeldet, aus ihrem Elternhaus entführt hatte. Wie verlautet, hatte die Trauerzeremonie in einer Höhle im schwer zugänglichen Bergland stattgefunden, das gegenwärtig von ca. 2000 Soldaten nach dem Paar abgesucht wird. Eine Prämie in Höhe von 2000 Dollar ist von den Angehörigen des Mädchens auf den Kopf des Entführers ausgesetzt worden und Kopfgelehrer in Höhe von je 700 Dollar für jeden der sieben Freunde Kofloghianos, die während der Trauerzeremonie Wach gehalten.

Bergsteiger tödlich verunglückt. Zwei italienische Bergsteiger kamen bei einer Besteigung des Campanile Basso in der Brenta-Gruppe der Dolomiten ums Leben. Ihre Leichen wurden von deutschen Touristen gefunden.

Juwelendieb an der Riviera gefaßt. Dante Spada, ein 23 Jahre alter Italiener, hat der Polizei in Nizza gestanden, als Einzelgänger zwei der großen Juwelendiebstähle begangen zu haben, die die aus aller Welt zusammenströmten Rivierabesucher seit Wochen in Atem halten.

Tibet und China

Von Nicolaus v. Belo

Tibet, ein altes chinesisches Protektorat mit weitgehender Selbstverwaltung, war kürzlich Schauplatz eines Erdbebens, das als das zweitstärkste aller bekannten Beben betrachtet wird. Es ist möglich, daß diesem Erdbeben eine größere Bedeutung zukommt, als jemals zuvor einem Elementarereignis, da das Epizentrum dieses gewaltigen Bebens in Osttibet lag, in den Gebirgsgebieten also über die die beiden einzigen Paßstraßen von China nach Tibet führen. Um die Schwierigkeiten einer militärischen Eroberung Tibets zu ermessen, muß man sich vor Augen halten, daß das Land die höchste Erhebung der Erde darstellt und etwa 4000 Meter hoch liegt. Es wird in seinen Randgebieten im Süden, Osten, Norden und Westen von hohen Gebirgsketten umgeben, die stellenweise über 8000 Meter reichen. Die Paßstraßen führen von den chinesischen Provinzen Tsinghai und Sikang über Gebirgskämme von 4—5000 Meter, die vom September bis zum Mai tief verschneit und daher unpassierbar sind. Es handelt sich im übrigen nicht um eigentliche Straßen, sondern um Saumpfade, die stellenweise nur von einem Lasttier benutzt werden können. Auch in der schneefreien Jahreszeit können diese Pässe von motorisierten militärischen Verbänden nicht überwand werden. Der Geheimdienst der nationalchinesischen Regierung auf Formosa hat jetzt — wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, — die Nachricht erhalten, daß auch diese schwer passierbaren Paßstraßen durch das Erdbeben von Gesteinsmassen verschüttet und daher unbenutzbar sind.

Bereits vor Wochen war berichtet worden, daß der kommunistische Staatschef Mao Tse Tung zwei Armeen zur Eroberung Tibets bereitgestellt habe. Davon soll eine von der Provinz Tsinghai im Nordosten und die andere von der Provinz Sikang aus im Osten Tibets vorgehen. Im Hinblick darauf stellt sich nun die Frage, ob Tibet die Möglichkeit hat, dem Ansturm moderner geschulter militärischer Verbände zu widerstehen. Der Dalai Lama, Tibets „göttergleicher“ Herrscher, hat zwar im vergangenen Jahr die „Mobilisierung“ seines Reiches befohlen, doch dürfte dieser Maßnahme bei den Zuständen in Tibet keine allzugroße Bedeutung beigemessen werden. Von einer tibetanischen Armee im modernen Sinn kann keine Rede sein. Sie verfügt angeblich über 30 000 Mann, die nur mit Gewehren und Maschinengewehren ausgerüstet sein sollen. Panzer und Artillerie fehlen vollständig. Es ist klar, daß mit solchen Truppen auch im unwegsamen Gebirgsland Tibet keine moderne Armee aufhalten werden kann. Der Dalai Lama hat zwar mit dem Fürstenstaat Nepal im Himalayagebiet einen gegenseitigen Schutz- und Freundschaftsvertrag abgeschlossen, bei den beschränkten Möglichkeiten Nepals wird aber auch dieser Vertrag wohl kaum eine entscheidende Rolle spielen. Obwohl die

Armee Nepals aus den bekannten Gurkhas besteht, die als hervorragende Krieger bekannt sind.

In die Führung Tibets teilen sich zwei Knaben, zwei geistliche Würdenträger, die beide verschiedenen Sekten des Buddhismus angehören. Der Dalai Lama wird gewöhnlich als das weltliche und religiöse Oberhaupt des Landes betrachtet. Sein Sitz ist der Potala in Lhasa, der „Stadt der Götter“. Er ist zugleich Palast, Kloster und Festung. Der Dalai Lama gilt als Wiederverkörperung eines überirdischen Wesens, des „Avalokiteschwara“, der sich nach dem Glauben dieser Sekte beim Tode eines Dalai Lama in einem Kinde wiederverkörpert. Der Dalai Lama, der 1933 im Alter von 50 Jahren eines natürlichen Todes starb, erhielt einen Nachfolger in Gestalt des heute 15jährigen Dalai Lama Lhamo-Thondup, für den ein Regententrat die Regierungsgeschäfte führt. Etwa 130 km westlich Lhasa im Kloster Tschilumpo bei Schigatse hat der andere geistliche Würdenträger, der Pantschen Lama seine Residenz. Er hat zwar keine weltliche Macht, gilt aber als „Heiliger“, weil er die Wiederverkörperung des „Überirdischen“ Buddhas des unermesslichen Ozeans sein soll. Der jetzige Pantschen Lama Kalsong-Tseltan ist ebenfalls ein Knabe von 13 Jahren. Der sich seit zwei Jahren im Kloster Kumbum in der chinesischen Provinz Tsinghai an der tibetanischen Grenze aufhält.

Zwischen Dalai Lama und Pantschen Lama herrscht eine jahrhundertalte Rivalität, die zunächst auf religiöser Grundlage entstanden war, seit Ende des vorigen Jahrhunderts aber auch politische Bedeutung hat.

Der Dalai Lama wurde stets von Großbritannien gestützt, während China den Pantschen Lama begünstigte, um durch ihn seine Oberhoheit über Tibet zu festigen. Großbritanniens Erbe in Tibet hat jetzt die junge indische Republik angetreten, die ebenfalls für die politische Autonomie Tibets unter dem Dalai Lama eintritt. Der Pantschen Lama mußte bereits 1937 Tibet verlassen und auch seinem 13jährigen Nachfolger wurde die Rückkehr nach Tschilumpo vom Dalai Lama untersagt. Heute stehen sich die Sowjetunion und China einerseits, Großbritannien und Indien andererseits im Kampf um die politische Kontrolle Tibets gegenüber.

Es ist möglich, daß sich das Schicksal ganz Asiens in Tibet entscheidet, je nachdem ob es der Schutzwall gegen den Kommunismus oder das Tor für den Kommunismus nach Indien bilden wird. Die nächsten Wochen werden jedenfalls Klarheit darüber bringen, ob die kommunistischen Heere Chinas die Möglichkeit haben werden, die hohen Gebirgspässe trotz aller Hindernisse zu überschreiten oder ob Mao Tse Tung seine Pläne um mindestens ein Jahr verschleppen muß.



Aus der Stadt Ettlingen

Zirkus Brumbach kommt

Eines der alten Zirkusunternehmen Deutschlands wird am Donnerstag und Freitag in der Rheinlandkaserne sein Viermasteiselt aufschlagen. 60 Fahrzeuge sind notwendig, um diesen Zirkus von Weltruf heranzubefördern.

Mit heftigen Regengüssen

entluden sich auch am Montag wieder mehrere Gewitter über unserer Gegend. Blitzeinschläge und größere Zerstörungen erfolgten nicht. Die Wege wurden erneut aufgerissen und in der Stadt wurden viele Kanalschleusen verstopft.

Motorrad war nicht in Ordnung

Auf der Pförzheimer Straße erlitt heute früh ein talaufwärts fahrender 20-jähriger Motorradfahrer einen Unfall. Das Schutzblech des Vorderrads lockerte sich und durch die Bremswirkung überschlug sich das Motorrad, so daß der Fahrer eine Kopfverletzung erlitt.

Aus dem Bericht der Stadtpolizei

Zur Anzeige gelangten: 1 Person wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Verstoßes gegen das Kraftfahrzeugsteuergesetz, 1 Person wegen Laufenlassens eines bittigen Hundes, 1 Person wegen freihändigem Radfahren, 2 Pers. wegen Radfahrens auf Gehwegen, 2 Personen wegen unterlassener Fahrradbeleuchtung, 2 Personen wegen Mitnehmens einer zweiten Person auf einem Fahrrad, 1 Person wegen unterlassener Kfz-Beleuchtung und 1 Person wegen Nichtbeachtung des Durchfahrtsverbots.

Diebstähle

Eine in der Umgebung von Rastatt wohnhafte Person hat an mehreren Tagen im Juli und August 1950, zuletzt am 29. August 1950 einem bittigen Gastwirt Waren im Werte von 104 DM entwendet und für sich verbracht.

Einem Ausländer wurden am 22. August 1950 in der Zeit von 8 bis 12.15 Uhr fünf Junghasen im Werte von 30 DM von bis jetzt noch unbekanntem Täter gestohlen.

In der Nacht vom 22. auf 23. August 1950 zwischen 1.15 bis 8 Uhr wurde aus einem eingezäunten Garten, die zum Trocknen aufgehängte Wäsche im Werte von 265 DM gestohlen.

Unterschlagung. Ein im Bauhof tätiger Mann aus Karlsruhe hat den von einer Karlsruher Firma für geleistete Arbeit eines hiesigen Geschäftsmannes erhaltenen Betrag von über 600 DM nicht dem empfangsberechtigten Geschäftsmann ausgehändigt, sondern für sich verwendet.

Fundunterschlagung. Eine am 8. Juli bei der Fahrt mit dem Zug von Karlsruhe nach Ettlingen im Wagen liegende Reisebeschreibmaschine im Werte von 375 DM wurde von dem Finder unterschlagen.

Fahrradfund. Am 23. Aug. 1950 wurde im Hofe eines Geschäftshauses in der Leopoldstraße ein herrenloses Fahrrad aufgefunden und der Polizei zur weiteren Verfügung übergeben.

Verkehrsunfälle. Am 21. August 1950, um 13.15 Uhr, ist auf der Pförzheimer Straße ein Lkw. mit Anhänger auf einen parkenden Lkw. aufgefahren, wodurch ein Sachschaden von 500 DM entstand. Das unbeschädigte Fahrzeug ging flüchtig, jedoch konnte das polizeiliche Kennzeichen noch festgestellt werden.

Am 21. August 1950 wurde um 11.45 Uhr auf dem Erlenzweg ein 8 Jahre altes Mädchen von einem Lkw. angefahren und verletzt.

Erregung von öffentlichem Ärgernis. Am 20. August 1950, gegen 11.30 Uhr, hat ein Mann in der Bulacher Straße und am 24. August 1950 um 10 Uhr ein solcher im Hardtwald durch Erregung öffentlichen Argernisses Frauenspersonen belästigt. Ferner wurde ein gleiches zurückliegender Fall vom Monat Juli d. J. zur Anzeige gebracht.

Gewinnliste der Südd. Klassenlotterie

In der 5. Klasse der 7. Süddeutschen Klassenlotterie wurden am 8. und 9. Ziehungstag folgende größere Gewinne gezogen: 1 Gewinn zu 50.000 DM auf die Nr. 91.187; 2 Gewinne zu je 25.000 DM auf die Nr. 158.704 und 163.552; 3 Gewinne zu je 10.000 DM auf die Nr. 83.226, 93.253 und 125.271; 8 Gewinne zu je 5.000 DM auf die Nr. 40.308, 50.253, 58.782, 72.160, 90.098, 107.517, 126.397 und 143.023.

Am 28. August wurden folgende größere Gewinne gezogen: 1 Gewinn zu 25.000 DM auf die Nr. 148.914; 2 Gewinne zu je 10.000 DM auf die Nr. 23.493 und 64.156; 3 Gewinne zu je 5.000 DM auf die Nr. 29.521, 34.888, 139.126, 169.804 und 174.022.

Bereins-Nachrichten

Gesangsverein „Freundschaft“. Heute abend Singstunde. Erscheinen aller Sänger ist unbedingt erforderlich.

Formulare, Formulare . . .

Wie kann die Rechtssicherheit gewahrt werden, ohne daß der Papierkrieg noch vergrößert wird?

Die früher üblichen „gebührenpflichtigen Verwarnungen“ der Polizei in Höhe bis zu 5 DM sind auf Anordnung der Besatzungsbehörden nach 1945 durch gerichtliche Strafverfügungen ersetzt worden. Während man früher bei leichteren Verkehrsübertretungen gleich an Ort und Stelle eine Buße von 1, 3 oder 5 DM an den Polizeibeamten zu bezahlen hatte, muß jetzt die Polizei Anzeige erstatten und erst nach gründlichen Erhebungen kann das Friedensgericht die Strafe verhängen und die Zahlung erzwingen.

Nun schrieb der Friedensgerichtsbeamte eine Zahlkarte und eine Zustellungsurkunde aus und mit deren Hilfe leistete der Verurteilte die Zahlung von 5 DM bei der Stadtkasse des Orts, der durch eine Stoppstelle auf diese nicht ganz einfache Weise zu einigen bescheidenen Strafgebern gelangt. Der Firmeninhaber jedoch, dessen Vertreter aus Unkenntnis die Stoppstelle überfuhr, rechnet sich nach kaufmännischen Gesichtspunkten aus, ob es sich wirklich gelohnt hat, daß für diese geringe Strafe, die früher sofort an Ort und Stelle erhoben wurde, die Staatsmaschinerie in Bewegung gesetzt wird.

Aber warum kommt dieser Fall in die Zeitung? Nicht nur deshalb, weil der Firmeninhaber meint, es würden während der erwählten Amtshandlungen Zeitungen gelesen (dann wäre wenigstens anzunehmen, daß solche kritischen Stellungnahmen auch von der Bürokratie gelesen u. beherzigt werden). In der Zeitung kommt dieser Fall vor allem deshalb, weil die Bürger aufgefordert werden sollen, so wie jener Firmeninhaber sich zu diesem Problem zu äußern und gegebenenfalls auch an die Besatzungsbehörden zwecks Lockerung der Bestimmungen heranzutreten. Die Wahrung der Rechtssicherheit kann wohl nicht dadurch beeinträchtigt werden, daß Strafsachen bis zu 5 DM an Ort und Stelle erledigt werden, anstatt sie dem wiederholten Amtsschimmel mitzugeben, wie dies bisher nicht nur in diesem Fall, sondern täglich allüberall in unzähligen Fällen geschieht. Auch dann bleibt ja dem Betroffenen immer noch eine Berufungsmöglichkeit, mit der die Rechtssicherheit als gewahrt angesehen werden kann.

Auch für den Fall, daß die geschilderte Missetat sich in Ettlingen ereignete und deshalb der Betrag unserer Stadtkasse zufließt, liegt für uns kein Grund vor, die Beibehaltung eines so umständlichen Verfahrens zu befürworten. Bei der Prüfung dieses Problems ist auch noch zu bedenken, daß durch die jeweils zu erwartende bürokratische Umständlichkeit der Entschluß des Polizeibeamten zum Einschreiten verzögert wird, was sich nur zum Nachteil der Verkehrssicherheit auswirkt. Deshalb lautet unser Vorschlag: Rechtssicherheit und Verkehrssicherheit durch möglichst unbürokratische Strafverfahren. Denn schließlich geht es ja auch hier um Geld der Allgemeinheit und deshalb sei zum Schluß der Schlußwort mit dem auch unser Gewährsmann seinen Bericht abschließt:

- Wer soll das bezahlen?
Wer hat das bestellt?
Wer hat soviel Pinkepinke?
Wer hat soviel Geld?

Aus dem Albgau

Ettlingenweiler berichtet

Ettlingenweiler. Von Montag, 28. Aug., ist das Rebgeleinde auf hiesiger Gemarkung als geschlossenes Gebiet gesperrt. Zutritt haben nur Eigentümer von in diesem Gebiet liegenden Grundstücken in der Zeit von 9 bis 19 Uhr. Wer außerhalb dieser Zeit oder unberechtigt das Rebgebiet betritt und angetroffen wird hat strenge Strafen zu erwarten, denn die stark übernehmenden Diebstähle lassen die Maßnahme erforderlich machen.

Im Alter von 84 Jahren starb Neubürger Anton Menschik. Der Verstorbene konnte vergangenes Jahr das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Den Hinterbliebenen wendet sich Anteilnahme zu.

Der Männergesangsverein „Frohsein“ unternahm am Sonntag einen Omnibusausflug nach der Schwarzenbachtalperle, Allerheiligen, Sand und Plättig.

Aus Ehenrot

Mittelmäßige Ohmdernete

Ehenrot. Nachdem in der Gemeinderatssitzung vom 20. Aug. kein Beschluß über die Vergebung der Hauptausbesserungsarbeiten an der Ortsstraße gefaßt worden war, entschied der Gemeinderat in einer erneuten Sitzung am 27. Aug., den Auftrag der Firma Wilhelm Rech (Ettlingen) zum Angebotspreise zuzusprechen.

In den vergangenen Tagen wurde die Ver längerung der Ortswasserleitung für den Neubau am Ortseingang Richtung Reichenbach vorgenommen. In diesem wie in allen anderen Fällen, wurde der Wasserleitungsanschluß auf Kosten der Gemeinde hergestellt. Zweifellos bedeutet diese Kostenübernahme durch die Gemeindekasse für jeden Bauherrn eine wesentliche Ersparnis und vermag überdies erheblich dazu beizutragen, die private Bautätigkeit anzuregen und zu fördern.

Die diesjährige Ohmdernete, durch Gewitter, Schwüle und Regenfälle, erschwert, kann als abgeschlossen angesehen werden. Im Gegensatz zur Heuernte, die man als gut bezeichnen konnte, ist sie nur mittelmäßig ausgefallen. Allerdings ist bei einem weiteren Anhalten der feuchtwarmen Witterung mit der Möglichkeit eines dritten Schnittes zu rechnen.

rechnen. In Anbetracht der bei der kleinen Wiesenfläche fast chronischen Futterknappheit wäre diese Vergrößerung der Futtermenge sehr erwünscht.

Grünwettersbach

Schulleiter Felkl 40 Jahre im Dienst

Grünwettersbach. Im Auftrag des Präsidenten des Landesbezirks Baden überreichte Schulrat Sprauer eine Ehrenurkunde an Schulleiter Hans Felkl, der nunmehr seit über 40 Jahren im Schuldienst steht. Aus seiner Heimat Brünn wurde er ausgewiesen. 1947 kam er nach Hohenwettersbach, 1948 nach Grünwettersbach. Auch in dem neuen Wirkungsgebiet nahm sich Schulleiter Felkl mit besonderer Tatkraft der Heimatkunde an, so daß die Ortsgeschichte der beiden Wettersbach ihm viel zu verdanken hat. Ferner förderte er da kulturelle Leben in den Gemeinden und gab damit ein Beispiel, wie vielseitig ein Lehrer für die Allgemeinheit wirken kann. Schulleiter Felkl wirkte auch bei der Neubürgerausstellung des Ettlinger Albgaus 1948 mit.

Neues aus Langensteinbach

Grundsteinlegung der Barbarakirche

Langensteinbach. Wie wir bereits in der EZ vom 23. Aug. ankündigten, fand am Sonntagmorgen die Grundsteinlegung der kath. Kirche in Langensteinbach statt. In Anwesenheit aller am Bau beschäftigten Personen und zahlreicher Vertreter der Geistlichkeit leiteten festliche Klänge von der Musikkapelle Langensteinbach die Feierstunde ein. Dekan Walter (Reichenbach) erinnerte in seiner Festansprache an die alte St. Barbara-Kapelle, die vor dem 30-jährigen Krieg das Gotteshaus der Gläubigen aus der Umgebung war. Diesen Namen soll auch die neue Kirche tragen. Der Dekan verlas die Gründungsurkunde und dankte der evang. Gemeinde für ihr Entgegenkommen. Sie hat bisher den evang. Gemeindefürsorge für das Abhalten der kath. Gottesdienste zur Verfügung gestellt.

Nach der Weihe der Fundamente und des Grundsteins senkte ein Maurer die Gründungsurkunde in den Stein. Der Vertreter der Gemeinde Langensteinbach, die Architekten, der Stiftungsrat und die Baufrma sprachen zur Grundsteinlegung ihre Glückwünsche aus. Das feierliche „Großer Gott wir loben dich“ beendete die Feierstunde.

Aus Malsch

Zirkus Brumbach kommt nach Malsch

Malsch. Zirkus Brumbach, ein sehr leistungsfähiges Unternehmen, wird am 2. und 3. Sept. in Malsch ein Gastspiel veranstalten. Die Vereinigung der Altbädener wird am Sonntag, 3. Sept., im Gasthaus „Adler“ eine Kundgebung veranstalten. Die Kinderschule wird nach 4 Wochen Ferien am 1. Sept. wieder geöffnet. Die Mütter sind froh, daß die Ferienzeit vorüber ist und sie jetzt wieder ihre Kinder in die Obhut der Kinderschulachtern geben können.

In der Stadt Rastatt ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Da die Gemeinde an den Landkreis Rastatt angrenzt, besteht auch hier die Gefahr der Einschleppung dieser gefährlichen Tierkrankheit. Die Tierhalter werden dringend gebeten schon jetzt sämtliche Vorsichtsmaßnahmen anzuwenden, damit die Gemeinde nicht versucht wird.

Hohes Alter: Am 16. Aug. konnte Herr Johann Kraft, Am Federbach 38, seinen 89. Geburtstag, am 17. Aug. konnte Frau Franziska Schwan, Am Waldprechtsbach 5, ihren 80., am 18. Aug. konnte Herr Fridolin Rastetter, Waldprechtsstr. 11, seinen 84., und am 19. Aug. konnte Frau Karolina Gräffinger, Muggenstürmer Str. 10, ihren 83. Geburtstag feiern. Allen Geburtstagskindern die herzlichsten Glückwünsche.

Mörsch feierte Geburtstag

Mörsch. Die 1000-Jahrfeier der Gemeinde Mörsch war ein Beweis der Kräfte, die in dieser Gemeinde schlummern. Ganz abgesehen von dem reichhaltigen Festzug, an dem 94 Wagen teilnahmen, war die Mitarbeit sämtlicher Bevölkerungskreise einzigartig. Die Leistungsschau des Mörscher Handwerks im Rathaus, das im Rohbau erstellt ist, gab einen Querschnitt aus bestem handwerklichem Können. Die Gemeinde Mörsch, die am stärksten kriegsbeschädigte Gemeinde des Landkreises Karlsruhe, hat in emsiger Arbeit die tiefsten Kriegswunden bereits beseitigt.

Der 1000-jährigen Albgaugemeinde wurden zu ihrer Geburtstagsfeier die Glückwünsche des Landratsamtes und der Landkreisleitungsverwaltung durch ObRegRat Schäfer überbracht. Als Vertreter der Stadt Karlsruhe überreichte Bürgermeister Heurich ein Geschenk. Noch viele Gratulanten waren erschienen, um ihre Wünsche zu überbringen.

Eine Ausstellung, bei der auch Funde auf Mörscher Gebiet aus der Römerzeit gezeigt wurden, gab ein aufschlußreiches Bild der früheren Siedlungen in der Gegend Mörschs. Ein Teil der Ausstellungsgastücke war vom Albgau-Museum in Ettlingen zur Verfügung gestellt worden.

Kreuz und quer durch Baden

Die durch Messerstiche schwer verstümmelte Leiche eines 12jährigen Mädchens eines Erhebungsheimes wurde in der Nähe von Lahr aufgefunden. Das Untersuchungsergebnis läßt einen Sittlichkeitsmord vermuten.

Zu den vier deutschen Preisträgern des Architekten-Wettbewerbes für eine neue Hauptverkehrsstraße in Stockholm gehört legierungsbaurat a. D. Trautvetter, Freiburg. Lesen, Entwurf angekauft wurde.

Ettlinger Tennis-Club siegte überraschend

Ettlingen-Bruchsal 4:3
Ettlingen Jgd.-Karlsruhe Jgd. 9:3

Das geplante Freundschaftsspiel gegen Bruchsal mußte wegen des einbrechenden Regens auf den Nachmittag verschoben werden; dadurch konnten nicht alle Spiele ausgetragen werden.

Die Ettlinger Mannschaft hat sich gegen den Tennis-Club Bruchsal glänzend geschlagen. Bei Einbruch der Dunkelheit mußte allerdings das Turnier abgebrochen werden. Ettlingen konnte am Nachmittag einen kleinen Punktvorsprung heraus schlagen, ein besonders schöner Erfolg gegenüber spielstarken Vertretern wie die Bruchsal stellen konnte.

Im Herren-Einzel lag der Sieg bei den Begegnungen Ziegler-Schultz mit 2:6 und 1:6 Punkten und Debatin-Reis mit 3:6 und 4:6 Punkten auf der Seite Breiten. Dagegen war beim Treffen von Blau gegen Weigel mit 6:4 und 6:3 Punkten Ettlingen erfolgreich. Herr Blau zeigte ein außerordentlich schönes Spiel. Im Damen-Einzel konnten die Vertreterinnen Ettlingens beide Kämpfe siegreich bestehen. Das Ergebnis lautete Blau-Schultz 5:7, 6:4, 3:6 und Horn-Kirsch 2:6, 1:6. Im Herren-Doppel mußte Ettlingen eine Niederlage einstecken, während im gemischten nochmals der Sieg auf Seiten der Ettlinger lag. Ziegler/Debatin-Schultz/Grauer spielten 6:3, 7:6, 1:6 für Breiten, Kirsch/Ziegler gewann gegen das Ehepaar Schultz (Breiten) 6:3. Wegen einbrechender Dunkelheit mußte das Spiel abgebrochen werden. Die Ettlinger Mannschaft hat in spannenden Kämpfen überdurchschnittliche Leistungen gezeigt — gemessen an der Übungszeit seit Gründung des Vereins.

Leider hat sich bei dem Turnier am Samstag wieder erwiesen wie notwendig für eine Stadt von der Größe Ettlingens ein zweiter Tennisplatz ist. Der jetzige Überstand verlor bei jedem Turnier, daß sich die Kämpfe während des ganzen Tages hinziehen, weil sich immer nur zwei Gegner gegenüberstellen können. Ein weiterer Mibstand ist das Fehlen von Zuschauerplätzen. Bei jedem Spiel werden die umliegenden Parkanlagen zertrampelt. Der Betrag den dieser Schaden im Lauf eines Jahres ausmacht würde vielleicht nahezu für die Erstellung einiger Bänke genügen.

Der TC Ettlingen setzte am Freitag zum ersten Mal seine Jugend ein. Die Junzens und Mädels fuhren nach Karlsruhe zum Eislauf- und Tennisverein Karlsruhe auf die herrlich angelegten Spielplätze am Kühlen Krug. Es war eine Freude, die Begeisterung zu sehen, mit der die Ettlinger Jugend solche und die ersten Erfolge erzielen konnte. Mit einem so überwältigenden Ergebnis hatte man allerdings nicht entfernt gerechnet. Als die Nacht einbrach stand das Turnier 9:3. Die Mannschaften spielten im Herren-Einzel: Lichtenberger-Schäfer 6:2/6:2 für Ettlingen, Heinrich-Figlestauber 2:6/6:3 für Karlsruhe, Straub-Birkle 6:3/6:9 für Ettlingen, Heinrich-Klettenheimer 7:5/4:6 für Ettlingen, Straub-Endlerle 6:2/6:2 für Ettlingen.

Damen-Einzel: Barabasch-Müller 6:3/1:6/6:8 für Khe, Ringwald-Dachs 4:6/4:6 für Khe, Herren-Doppel: Lichtenberger/Straub-Endlerle/Kilian 6:0/8:6 für Ettl., Lichtenberger/Straub-Figlestauber/Kilian 6:2/6:1 für Ettl., Damen-Doppel: Barabasch/Ringwald-Müller/Richter 6:3/5:7/6:4 für Ettl.

Gemishtes Doppel: Barabasch/Lichtenberger-Richter/Klettenheimer 7:5/4:0 (abgebrochen) für Ettl., Ringwald/Heinrich-Müller/Kilian 6:3/5:4 (abgebrochen) für Ettl.

Am nächsten Samstag weiß der Tennis-Club Ettlingen zum Rückspiel in Schwetzingen.

Der nächste Gegner ist Freiburg

Nach der Eröffnung der monatlichen Mitgliederversammlung des Boxsportvereins Ettlingen im „Rebstock“ durch den 1. Vorstand Josef Bell wurden zunächst Organisationsfragen besprochen, die bei den Kämpfen gegen Offenburg auftraten. Es kann beispielsweise nicht angehen, daß die aktiven Mitglieder, die am nächsten Tag boxen müssen, den Ring aufbauen und überhaupt sämtliche vorbereitenden Arbeiten erledigen. Die passiven Mitglieder erklärten sich bereit, diese Arbeiten zu übernehmen. Als zweiter Punkt der Tagesordnung wurde die Möglichkeit behandelt, eigene Ring- und Punktrichter zu stellen. Die Ring- und Punktrichter sollen durch den Verband möglichst rasch ausgebildet werden, damit für den Verein die Transparenznahme eines fremden Kampfgerichts entfällt. Vor allen Dingen entfallen dann die Kosten dafür.

Für den 2. September sind Mannschaftskämpfe in Freiburg geplant, die nach ungefähr 4 Wochen in Ettlingen wiederholt werden. Es ist außerordentlich wichtig, zu diesen Kämpfen eine gute Auswahl zu treffen, denn die Freiburger verfügen über eine ausgezeichnete Mannschaft. Als letzter Punkt der Tagesordnung besprach man die Abhaltung eines Tanzabends in der Stadthalle.

Mus der badischen Heimat

Ein Fußtritt führte zum Tod

Mannheim (wb). Am Wochenende wurde in Mannheim-Rheinau ein 44-jähriger tschechoslowakischer Staatsangehöriger tot aufgefunden. Eingehende polizeiliche Ermittlungen ergaben, daß der Mann nicht wie ursprünglich angenommen, an einem Herzschlag, sondern an einem gegen den Hals geführten Fußtritt gestorben ist. Der Tode hatte wegen eines starken Regens Schutz in einem nahestehenden Hause suchen wollen, war jedoch von den Hausbewohnern daran gehindert worden. Es kam zu einer Rauferei, in deren Verlauf ein Hausbewohner dem Schutzsuchenden einen Fußtritt gegen den Hals gab, der den Tod zur Folge hatte.

„Deutsche Aktion“ zur Atlantikcharta

Heidelberg (wb). Auf Anregung des ersten Vorsitzenden der „Deutschen Aktion“, Hubertus Prinz zu Löwenstein, wurde auf einer Mitgliederversammlung der Aktionsgruppe Heidelberg ein Arbeitsausschuß gebildet, der eine Resolution ausarbeiten soll, durch die die in der Atlantikcharta festgelegten Grundsätze neu in das Gedächtnis der Regierungen und der Völker zurückgerufen werden sollen.

3000 Familien suchen in Heidelberg Wohnung

Heidelberg (wb). Wie aus dem zweiten Vierteljahresbericht des Statistischen Amtes in Heidelberg hervorgeht, sind beim Heidelberger Wohnungsamt gegenwärtig 3253 wohnungssuchende Familien registriert. Im zweiten Vierteljahr des Jahres 1949 waren es 2182 wohnungssuchende Familien. Von Angehörigen der Besatzungsmacht sind in Heidelberg zur Zeit 1124 Wohnungen belegt.

Neuer schwerer Fotodiebstahl in Heidelberg

Heidelberg (wb). Am Wochenende wurden aus einer Heidelberger Drogerie sieben Fotoapparate im Gesamtwert von 3000 DM gestohlen. Der unbekannte Dieb hatte auf noch ungeklärte Weise Zugang zu dem im Keller befindlichen Lagerräumen gefunden. Außer den Fotoapparaten hat er auch noch zwei Flaschen Kirchwasser und drei Flaschen Steinhilger mitgenommen. Bei diesem Einbruch handelt es sich um den dritten großen Fotodiebstahl dieses Sommers in Heidelberg.

Schwedische Offiziere in Heidelberg

Heidelberg (UP). Eine Kommission der schwedischen Verteidigungstreuekräfte hält sich gegenwärtig in Heidelberg auf, wo sie mit Stabsoffizieren des amerikanischen Armeehauptquartiers Besprechungen führt. Die Kommission unter Führung des Leiters der Ausbildungsabteilung im schwedischen Generalstab, Land, hält sich drei Tage in Heidelberg auf.

Schwierigkeiten um ein Schwimmbad

Hockenheim (wb). Das Städtchen Hockenheim kämpft schon lange um ein Schwimmbad. Die Stadtverwaltung behauptet hartnäckig, sie habe für den Bau eines Bades kein Geld. So sind Freunde des Wassersportes auf den Gedanken gekommen, durch eine Hausammlung, die am 2. und 3. September stattfinden soll, Gelder für den Bau eines Bades zu sammeln. Die in Hockenheim lebenden Vertriebenen haben bekanntgegeben, daß diese Hausammlung nicht ihre Unterstützung finde. Zuerst müßten in Hockenheim Wohnungen für die Heimatvertriebenen gebaut werden.

Internationale Sternfahrt der Kriegsoffer

Baden-Baden (SWK). Auf Anregung und unter Leitung des Hamburger Zeitungsverlegers Richter veranstaltet ein privates Komitee vom 13. bis 15. Oktober eine internationale Sternfahrt für Kriegsoffer aller westlichen Länder nach Baden-Baden. Dort sollen sie für einige Tage Erholung finden und auf diese Weise die Verständigung der europäischen Nationen fördern.

Umschau in Karlsruhe

Karlsruhe (wb). Auf der Straße von Kirchbach nach Kronau raste am Wochenende ein Omnibus in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Omnibus hatte versucht, einen Radfahrer zu überholen und war dabei ins Schleudern gekommen. Bei dem Aufprall wurden vier Fahrgäste schwer und neun leicht verletzt. Der Wagen wurde völlig zerstört.

Karlsruhe (wb). In Nordbaden sind seit dem 1. Juli insgesamt 72 Personen an spinaler Kinderlähmung erkrankt. Elf Fälle verliefen tödlich. Die meisten Erkrankungen wurden aus Mannheim gemeldet.

Dr. Nikolaus in Weingarten beigesetzt

Karlsruhe (wb). Der im Hardwald bei Karlsruhe tot aufgefundenen Finanzpräsident des Landbezirks Nordbaden, Dr. Nikolaus ist am Montag in seinem Geburtsort Weingarten bei Karlsruhe beigesetzt worden. An der Beisetzungsfierlichkeit nahmen Vertreter des Finanzministeriums, der Finanzverwaltung, des Landesfinanzamtes, der CDU Nordbadens und der Arbeitsgemeinschaft der Badener teil.

Abwendseld heil und dunkel

Karlsruhe. Am Montag gingen kurz nach 18 Uhr und nach 20.30 Uhr schwere Gewitter über Karlsruhe nieder. Der Sturm erreichte zeitweise Windstärke 11. Die Berufsfeuerwehr war fast ununterbrochen im Einsatz, vor allem um zerstörte Blüme und Äste zu beseitigen. Der Verkehr auf den Straßen ruhte fast völlig. Minutenlang war der elektrische Strom abgehandelt, aber die regnerische Stadt wurde mit kurzen Unterbrechungen von gewaltigen Blitzen erleuchtet, so daß es abwechselnd heil und dunkel war. Nördlich von Karlsruhe richtete das Unwetter wieder erhebliche Schäden in der Landwirtschaft an.

Gefährlicher Straßenübergang

Die Fahrgäste der Altbahn beobachteten bei der Station Gartenstadt immer wieder mit Sorge die sehr gefährlichen Verkehrsverhältnisse. In diesen Tagen fuhr ein Motorradfahrer mit viel zu hoher Geschwindigkeit und stieß dadurch auf eine Frau, die gerade die Straße überschreiten wollte, um in die Altbahn einzusteigen. Beide erlitten erhebliche Verletzungen. Dieser Unfall zeigt erneut, daß an diesem gefährlichen Straßenübergang eine andere Verkehrsregelung notwendig ist, wenn Zusammenstöße zwischen Fahrgästen und Kraftfahrzeugen vermieden werden sollen.

Schwere Unwetterschäden im Markgräflerland und im südlichen Breisgau

Freiburg (Gds). Über das Wochenende wurde das Markgräflerland und der südliche Breisgau von einem schweren Unwetter mit Wirbelsturm und Hagelschlägen heimgesucht, das vor allem an den Obstbäumen und in den Weinbergen schwerste Schäden anrichtete. Am stärksten wurde das Gebiet vor Kirchhofen, Ehrenstetten, Bollsdorf, Wittnau und Sölden betroffen, wo innerhalb von 12 Minuten die gesamte Obsternnte und ein großer Teil der Weidernte vernichtet wurde. Der Sturm, der Windstärke neun bis elf erreichte, entwurzelte hunderte von Bäumen und deckte zahlreiche Dächer ab.

Auf der Bundesstraße drei zwischen Mühlheim und Bad Krozingen hat das Unwetter ein Todesopfer gefordert. Eine Sturmflut warf einen am Straßenrand stehenden Wagen des Straßenbauamtes um, wobei ein Mann, der hinter dem Wagen Schutz vor dem Unwetter gesucht hatte, zu Tode gedrückt wurde. Sämtliche Telegraphenmasten längs der Straße wurden umgeknickt und Terafasser 30 bis 30 m weit in die Felder geschleudert.

Auch in der Nacht vom Sonntag auf Montag gingen überall starke Wetter nieder, die aber, da die Windstärke inzwischen nachgelassen hatte, meist nur Wasserschäden anrichteten. In einigen Ortschaften, so auch in Freiburg, wurde in dieser Nacht die Hälfte der Niederschlagsmenge gemessen, die gewöhnlich im ganzen August niederragen pflegen.

Der alte Turmwächter gestorben

Freiburg (ZSH). Wer kannte nicht in Freiburg den im Winter ständig in einen dicken Pelzmantel gehüllten Turmwächter auf dem Freiburger Münster, Götzmann, der 30 Jahre dort oben nicht nur bei großer Hitze, sondern auch bei der grimmigsten Kälte seinen Dienst verrichtete und dabei nicht einmal in seiner Turmwächterstube ein gemütliches Feuer anstecken durfte. Die Gefahr eines Brandes war zu groß und so spazierte Götzmann tagaus, tagein, wie ein Wachsoldat in der Turmstube auf und ab. Fürsten, Könige, Bischöfe, Menschen aller Farben, Religionen und Nationalitäten waren seine Gäste. Nun ist der treue Wächter seines „hohen“ Amtes im Alter von 65 Jahren gestorben.

Wettervorhersage

Am Dienstag wechsell bewölkt, einzelne gewittrige Niederschläge bei meist schwachen, nur vorübergehend etwas aufrichtenden Winden aus wechselnden Richtungen. Schwül mit Höchsttemperaturen um 25 Grad. Am Mittwoch wieder überwiegend sonnig und warm. Keine wesentlichen Niederschläge mehr.

Barometerstand Veränderlich
 Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 16°40: 0

Wasserwärme der Badenstaft 10 Grad

Zürcher Notendirektionskurse 27. 8.	28. 8.
New-York (1 Dollar)	4.33% — 4.35%
London (1 Pfd.)	10.75 — 10.75
Paris (100 fr.)	1.12% — 1.12%
Brüssel (100 Belg. fr.)	8.60% — 8.60%
Mailand (100 Lire)	0.65% — 0.65%
Deutschland (100 DM)	79.50 — 79.50
Wien (100 Sch.)	45.15 — 45.15

Berlin, den 28. 8. 50: Wechselkursen-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 5.00 — 5.80 DM (Ost)

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf, Ettlingen. Schöllbronner Straße 5, Telefon 187

Anzeigen-Annahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG., Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712

Hierdurch gebe ich bekannt, daß ich das **Textilgeschäft „Charlott“** übernommen habe. Es wird stets mein Bestreben sein, den Wünschen meiner Kunden entgegenzukommen u. sie gut und reell zu bedienen. Ich bitte um Ihr geschätztes Wohlwollen.

Evamaria Gutseel
 Badener-Tor-Straße 14

Doppelbriefbogen
 mit Ansicht von Ettlingen
 Stück 5 Pfennig

Erhältlich bei
Buchdruckerei A. Graf
 Ettlingen, Schöllbronner Str. 5

C-D-6
 die bewährte CREAM DEODORANT CD6 verhilft dem lästigen Geruch des Achselbereiches, ohne die natürliche Transpiration zu verhindern. CD6 wirkt 24 Stunden, schont die Haut, schützt die Kleidung vor Mitternachts-Schwitzenwirkung.

TOPF DM 1.50

Sicher zu haben bei **Badenia-Drogerie Ettlingen**
 Leopoldstraße 7

Erdbeeren
 kräftige pflanzte Pflanzen der Sorten Sieger u. Ober-schlesien. 100 St. 5.— DM

Baumschule Iben
 Ettlingen

VERSCHIEDENES

Warnung!
 Für Einkäufe von Frau Margarete Henrich auf meinen Namen übernehme ich keine Verantwortung. Karl Henrich, Rentner, Mühlstr. 2

HEUTE Schlachttag
 Gasth. zum Rebstock

Anzeigen haben großen Erfolg in der **Ettlinger Zeitung.**

STADT.BEKANNTMACHUNGEN

Öffentliche Zahlungsaufforderung

Folgende Gemeindeforderungen sind zur Zahlung fällig gemessen.

- Grundsteuer**, das zweite Viertel für das Rechnungsjahr 1950 gemäß zugestellten Steuerbescheid am 15. August 1950
- Gewerbesteuer**, Vorauszahlung für das 3. Kalendervierteljahr 1950 gemäß zugestellten Forderungsjettel am 15. August 1950
- Grundsteuer**, nach den Vorschriften der städt. Steuerordnung bis einschließlich Monat Juli 1950
- Schulgeld** für den Betrag des Neugymnasiums für das Schuljahr 1949/50
- Miete** für die städt. Wohnungen bis einschl. Monat Juli 1950

In sämtliche Zahlungspflichtige ersucht hiermit die Aufforderung zur Entrichtung der Schuldbeträge innerhalb acht Tagen. Persönliche Mahnung der einzelnen Schuldner erfolgt nicht, sondern die Mahnung gilt als öffentliche Mahnung im Sinne der Betriebsanordnung. Bei Nichterfüllung kommt hinsichtlich der Steuern der gefällige Säumniszuschlag mit 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrags für jeden weiteren angefangenen Monat von Fälligkeitstags ab gerechnet und 1 v. H. des rückständigen Steuerbetrags für jeden weiteren angefangenen Monat in Anfall; außerdem wird gegen die säumigen Schuldner das Zwangsvollstreckungsverfahren in ihr Vermögen durchgeführt.

Ettlingen, den 29. August 1950

Die Stadtkasse

Nur Dienstag, 18.15 und 20.30 Uhr

Der schwarze Reiter
 (Wild-West-Film)

Mittwoch u. Donnerstag, je 18.15 u. 20.30

Krad im Hinterhaus

Ein Lustspiel mit Pita Benkhoff, Paul Dahlke, Bruni Loebel, Ernst von Klipstein

Aecht FRANCK KAFFEE-ZUSATZ

Worum trinken wir wohl so gern Kaffee? Weil er uns schmeckt. Damit er aber besser schmeckt, nehmen wir Aecht FRANCK als Würze dazu. Schon unsere Großmütter machten es so, denn Aecht FRANCK gibt es bereits seit 1828.

GRÜNKREIS ERZEUGNIS

ALAXO
 Magen Darm
 DARMREINIGUNG

Hilft immer
 Badenia-Drogerie
 R. Chemnitz, Leopoldstr. 7

ZUMIETEN GESUCHT

Ein Zimmer und Küche v. alleinstehender berufstätiger Frau gesucht. Zugang voh. Preis unv. Nr. 2043 a. 4. EZ.

ZU VERKAUFEN

Küchenherd
 weiß emailliert, gut erhalten mit vernickeltem Kupferschiff zu verkaufen. Rheinstr. 3 part.

Bei offenen Beingschwüren

schmerzenden und juckenden Wunden und Ausschlägen aller Art verwenden Sie die seit 50 Jahren bewährte **Heil- und Wundsalbe GENTARIN**

Erhältlich in den Apotheken

Sportnachrichten der EZ

Zweifacher Sieg Fleischmanns 400 000 auf dem Sachsenring

Der sechste Meisterschaftslauf der deutschen Motorradfahrer hatte vor mehr als 400 000 Zuschauern im Sachsenring Motorsportmetropole Hohenstein-Ernstthal einen imposanten Rahmen. Die Rennen wurden zu einem neuen Triumph für NSU. Auf dem sehr schnell gewordenen Kurs vermochte Heiner Fleischmann die überlegene PS-Kraft seiner Halbhüter-Kompressormaschine erfolgreich gegen Georg Meier BMW auszuspielen. Fleischmann schraubte den Streckenrekord auf 149,55 Sek., wobei er die schnellste Runde mit 148,4 fuhr. Beim Training war die 150er-Grenze mehrfach überschritten worden. Man hatte den Eindruck, daß Fleischmann seine Maschine gar nicht ausfuhr, da er Georg Meier bald abhängte, der am Schluß über eine Minute zurücklag. Auch über den Sieg in der 350er-Klasse ließ Fleischmann gar nicht mit sich debattieren.

Die Siegerliste

Bis 125 ccm: 1. H. P. Meier (DKW) in 104,4 Sek., 2. Kluge (DKW), 3. Bis 200 ccm: 1. Gabelen (DKW) (Moto Parilla) 134,4 Sek., 2. Thor-Priker-Godesberg (Moto Guzzi), 3. Bis 350 ccm: 1. Heiner Fleischmann (NSU) 157,8 Sek., 2. Wüschel (DKW), 3. Bis 500 ccm: 1. Fleischmann (NSU) 149,55 Sek. (neuer Streckenrekord), 2. Georg Meier (BMW), 3. Kraus (BMW), 4. Zoller (BMW). — Seitenwagen bis 100 ccm: 1. Böhm (Fuchs-Neckarsulm) (NSU) 129,9 Sek., 2. Klinkermeier (Wols-München) (BMW), 3. Kraus (BMW), 4. Zoller (BMW), 5. Schäfer (Wols-München) (BMW).

Gute Schnitte auf dem Ried-Ring

Ausweisfahrer bewährten sich. Über 35 000 Zuschauer wohnten dem zweiten Riedring-Rennen bei, das auf der 3,2 km langen Rundstrecke bei Lorsch ausgetragen wurde. Im einzigen Lizenzfahrer-Rennen des Tages belegte der Wiesbadener Heinrich mit seiner 125-ccm-DKW mit einem Schnitt von 81 km/std den ersten Platz vor seinem Landsmann Thon auf Puch und dem Frankfurter Hoffmann, ebenfalls auf Puch. Bei den Ausweisfahrern war der Sieger der 125-ccm-Klasse Reichert (Ingelheim) auf Puch mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 95,9 km/std schneller als der Sieger der Lizenzklasse. In den weiteren Ausweisfahrer-Läufen gab es folgende Ergebnisse:

Bis 100 ccm: 1. Braun-Bischingen (DKW) 22,3 Sek., 2. Freismann-Oberndorf (DKW) 22,7 Sek., 3. Bis 150 ccm: 1. Roth-Heimbach (Norton) 30,3 Sek., 2. Bauer-Frankfurt (Triumph) 32,2 Sek., 3. Bis 200 ccm: 1. Böhm-Neckarsulm (NSU) 42,7 Sek., 2. Stiller-München (Puch) 45,4 Sek.

Zweite Fußball-Amateurliga

Mannheim-Südstaffel
Helsau-Altdorf 2:3; Wiesloch-Sinsheim 7:1; Blankstadt-Waldorf 5:2; Eppingen-Eppelheim 2:3; Phoenix Mannheim-Otterheim 1:0 (abgebrochen).

Mannheim-Nordstaffel
Sandhofen-Waldstadt 2:2; Ilvesheim-Heddesheim 2:1; Hantschhausen-Eschelbronn 6:2; Waldstadt-Union Heidelberg 4:1; 09 Weinsheim-Dossenheim 3:0.

Freundschaftsspiele

W. Seckenheim-SV Albrecht 7:0; SC Käferthal-ASV Hochfeld 4:3; VfB Gartenstadt-07 Mannheim 2:0.

Augensteiner siegte im „Großen Pfanz-Preis“

Im „Großen Pfanz-Preis“ über 100 km, der in Eilmündingen bei Pforzheim ausgetragen wurde, siegte der Einheimische Augensteiner vor Vogel (Mühlbach), Nagel (Eggenstein) und Bergner (Karlsruhe).

Kreismeisterschaften im Schwimmen

Eine spärliche Besucherzahl brachte das in Ourlach durchgeführte Meisterschaftsschwimmen um die Kreismeister des Kreises Karlsruhe. Durch die schlechten Wetterverhältnisse

lagen die Zeiten in fast allen Disziplinen unter denen des letzten Jahres.

Weinheimer Boxer in Form

Der Boxvergleichskampf AC Weinheim-SV Waldhof endete nach schönen Kämpfen vor begeistertem Publikum mit 7:5. Besonders der Waldhofer Bader zeichnete sich gegen den deutschen Halbchwergewichtmeister Pfirtmann aus, indem er ihn einmal in der zweiten Runde kurz zu Boden schickte.

SG Mannheim gewann Handballturnier

Anlässlich seines 40jährigen Bestehens führte der FC Käferthal 1910 ein gut besichtigtes Handballturnier durch, bei dem die SG Mannheim im Endspiel gegen den FC Käferthal ein 3:3 Unentschieden erreichte. Der Jubilar verzichtete auf das Entscheidungsspiel, so daß SG Mannheim Turniersieger wurde.

Die Quoten im Toto Württemberg-Baden

Der Umsatz ist nach dem dritten Wettbewerb weiter angestiegen und beläuft sich nach der vorläufigen Berechnung auf 603 000 DM. 1. Rang: 60 Gewinner mit je 1372 DM. — 2. Rang: 1347 Gewinner mit je 66 90 DM. — 3. Rang: 11 102 Gewinner mit je 7 20 DM. — Zusatzwette: 20 044 Gewinner mit je 2 20 DM.

Die Spiele der anderen Oberligen

So spielte der Westen

Fortuna Düsseldorf — Preußen Dellbr. 1:1
Duisburger SV — RW Essen 0:1
Rheydter SV — Preußen Münster 1:3
Schalk 04 — Alemannia Aachen 4:0
RW Oberhausen — STV Horst 1:1
L. FC Köln — Hamborn 07 2:0
Spfr. Katernb. — Bor. Münch.-Gladb. 3:2
Borussia Dortmund — Erkeschwick 2:1

Ergebnisse der 1. Liga Nord

Hamburger SV — Concordia 10:1
St. Pauli — Altona 9:0
Arminia Hannover — Werder Bremen 0:1
Ostfriesen 05 — Elmshöfen 2:2
VfL Osnabrück — Bremer SV 5:1
SV Lüneburger — VfB Oldenburg 1:3
Borussia Dortmund — Hannover 96 1:1

Nord triumphierte über Süd

Der Süden, der auch die Athleten von Koblenz in seinen Reihen einsetzen konnte, unterlag im Gesamtergebnis knapp mit 283,5 zu 287,5 Punkten. In einigen Wettbewerben mußten die Deutschen Meister Niederlagen hinnehmen. Über 5000 m konnte Schüde-Barmen mit 14:22,8 den deutschen Rekord, den er selbst hält, einstellen. Ihm wurde der wertvolle Ehrenpreis des Kölner Regierungspräsidenten für die beste Leistung des Tages zugesprochen.

Wirtschafts-Nachrichten

I. G.-Aktionäre sollen entschädigt werden

Die alliierte Hohe Kommission veröffentlichte das Gesetz Nr. 35 über die Auflösung der I. G. Farben. Ein deutscher Ausschuss wird nach Anweisung der alliierten Hohen Kommission die durch das Gesetz bestimmten Funktionen ausüben. Um den Zweck des Liquidierungsgesetzes zu erreichen, werden die in Frage kommenden Vermögensgegenstände auf neue, unabhängige Gesellschaften übertragen, wobei auch bestehende Tochtergesellschaften der I. G. Farben-AG als unabhängige Gesellschaften weitergeführt werden. Diese erhalten dann die Genehmigung, ihre Vermögenswerte teilweise oder ganz zu behalten. Art. 3 des Gesetzes befaßt sich mit der Entschädigung für I. G.-Wertpapierbesitzer. Die durch das Gesetz Betroffenen sollen durch die Verteilung von Wertpapieren der neuen Gesellschaften oder der bestehenden Tochtergesellschaften, ferner durch Erlöse aus Vermögensgegenständen der I. G. entschädigt werden. Die Ausschüttungen dieser Entschädigungsbeträge sind so vorzunehmen, daß jeder entsprechend seinen Ansprüchen befriedigt wird.

Lederwarenmesse und ERP-Ausstellung

Anlässlich der vom 2. bis 7. September in Offenbach am Main stattfindenden größten deutschen Lederwarenmesse der Nachkriegszeit wird auch eine Marshallplan-Sonderausstellung durchgeführt. Die Sonderausstellung soll hauptsächlich über die Arbeit und Ziele des Marshall-Plans Aufschluß geben. Auch Ergebnisse westdeutscher Firmen, die durch den Marshall-Plan Rohmaterial erhalten haben, werden auf der Marshallplan-Ausstellung zu sehen sein.

Verlängerung wichtiger Handelsverträge

Das deutsch-französische und das deutsch-holländische Handelsabkommen sind verlängert worden. Ferner sind deutsche und indonesische Vertreter übereingekommen, den Wirtschaftsverkehr zwischen beiden Ländern zu erweitern. Sämtliche Verlängerungen gelten bis zum 31. Oktober dieses Jahres. Bis dahin sollen neue Vereinbarungen getroffen werden.

Schlussexkurs-A.G. wertet freiwillig auf

Die Schlussexkurs-Werk-Aktien-Gesellschaft hat sich freiwillig hinterlassen, die mit befreiender Wirkung hinterlegten Gegenwerte ihrer Obligationen der Anleihen 1929 u. 1941, die bis zum Währungsstichtag ausgesetzt und mit 6 1/2 Prozent bezahlt wurden, durch Nachzahlung von 3 1/2 auf 10 Prozent aufzuwerten. Dadurch will die Gesellschaft vor allem den durch die Währungsreform schwer geschädigten Sparerkreisen entgegenkommen. Nach einer Entscheidung des Finanzamtes Freiburg läßt, wie ausdrücklich festgestellt wird, die freiwillige Nachzahlung, soweit die Obligationen zum Privatvermögen der Empfänger gehören, nicht zu den steuerpflichtigen Einkünften. Auch Schenkungssteuer wird bei der Nachzahlung nicht erhoben.

Bisher 100 000 Besucher der Funkausstellung

Einer Düsseldorf-erferin wurde als 100 000. Besucher der „Großen Deutschen Funkausstellung 1950“ neben einer Bonbonniere und einer Blumenspende ein Groß-Super-Rundfunkgerät überreicht. Am Freitag waren bereits über 100 000 Besucher der Ausstellung gezählt.

USA beschränken Zuckerexport

Das amerikanische Handelsministerium gab bekannt, daß mit Wirkung vom 1. September ab die amerikanischen Zucker-Exporte eingeschränkt werden.

Maßnahmen zur Sicherung der Einfuhr

Um eine ausreichende Versorgung der deutschen Wirtschaft sicherzustellen, hat sich die Bundesregierung — laut einer amtlichen Mitteilung — im Zusammenhang mit der Lage auf dem Weltmarkt entschlossen, in größerem Umfang Soferankäufe an wichtigen Rohstoffen und Nahrungsmitteln durchzuführen. Das zu diesem Zweck von den Bundesministerien für Wirtschaft und Ernährung und vom handelspolitischen Ausschuss des Kabinetts erarbeitete Programm sieht die Bereitstellung von Devisen für nicht-überallisierte Einfuhren vor, die den Bedarf für mindestens drei Monate decken werden. Die Gesamtsumme wird zu etwa gleichen Teilen auf Landwirtschaft und Industrie entfallen. Wie das Bundespresseamt weiter mit-

teilt, sieht das Programm die denkbar größte Ausschöpfung der durch die Handelsverträge, die europäischen Zahlungsunion und die ERP-Zuteilungen gegebenen Möglichkeiten vor, einschließlich der Bereitstellung gewisser Beträge freier Dollars. Die eingeleiteten Maßnahmen haben die grundsätzliche Zustimmung der alliierten Hohen Kommission gefunden.

Vor einer Änderung der Einfuhrpolitik?

Auf einer Kundgebung des Verbandes des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaus aus Anlaß des Deutschen Gartenbautages in Stuttgart sagte der Staatssekretär im Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Sonnemann, auf dem Gebiet der Einfuhrpolitik seien Fehler gemacht worden, die unbedingt korrigiert werden müßten. Das Bundesernährungsministerium arbeite gegenwärtig gemeinsam mit dem Deutschen Bauernverband und dem Verband des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaus an einer beweislichen Gestaltung der Handelsverträge vor- und eine Umstellung von Feldgemüsebau auf den Getreide- und Zuckerrübenbau anstrebe. Vorher hatte der CDU-Bundestagsabgeordnete Bauknecht in einer Rede erklärt, die deutschen Obst- und Gemüsebauern würden durch die überhöhten Importe in ihrer Existenz ernsthaft bedroht. Bauknecht betonte, die Gärtner könnten bald keine Steuern mehr bezahlen. Der Staat solle daher alle Abgaben für die Gärtner radikal streichen oder aber diese Abgaben in „Natural-Steuern“ umwandeln. Der Staat solle dann sehen, was er mit den Gurken und Kohlköpfen anfangen kann.

Allgäuer Butter- und Käsebörsen

vom 23. August 1950

Markenbutter DM 4,80, sehr lebhaft; Molkerbutter (aus erhitztem Rahm) DM 4,58 bis 4,68, lebhaft; Landbutter (für Konsum) molkermäßig hergestellt, DM 4,20—4,28, sehr lebhaft.

Unverpackter grüner Allgäuer Limburger mit 20 Prozent Fett i. T. (sogenannte Monatsware) unverändert, Allgäuer Emmentaler mit 45 Prozent i. T., ausgeheit, aber nicht ausgelagert, Markenware DM 3,50, lebhaft; Nachfrage, I. Sorte DM 3,00—3,09, sehr lebhaft, II. Sorte DM 2,88—2,93, gute Nachfrage, III. Sorte DM 2,80—2,86, lebhaft Nachfrage.

Die Preise sind bei Butter Verkaufspreise der Molke an den Großhandel, innerhalb und außerhalb des Börsengebietes ab Lokal und Station des Erzeugers umgerechnet für 1 kg einchl. Fuß und Gebinde. Bei Käse Einkaufspreise des Allgäuer Großhandels beim Erzeugers innerhalb des Börsengebietes ab Lokal und Station des Erzeugers ohne Kistenverpackung für 1 kg.

Neu erschienene Bücher

Bonner Hefte zur Hirnverletztenbetreuung sind bisher erschienen:

Heft 1: „Der Hirnverletzte, ein Wegweiser für sein Leben“ von Oberst Dr. Ländow, Berlin-Spandau (1,80 DM).

Heft 2: „Vergelt die Hirnverletzten nicht! Stimmen aus Wissenschaft und Praxis“ (1.— DM).

Heft 3: „Der Hirnverletzte im Konflikt mit den Gesetzen, Ärztliche und juristische Stimmen und ministerielle Erlasse. Bearbeitet von Fr. H. Götsch (1,25 DM).

Heft 4: „Der Hirnverletzte.“ Vom 1. Januar bis 31. Dezember. Von OBER, Dr. med. Dübtscher, Köln (1,25 DM).

Zu beziehen durch den Bund hirnverletzter Kriegs- und Arbeitsopfer e. V., Sitz Bonn, Landesgruppe Südwestdeutschland, Landesleitung in Lahr in Baden, Bismarckstr. 42, und bei Alfred Graf, Buchdrucker, Ettlingen.

Das Liesebethli

Roman aus den Schweizer Bergen
von Doris Eide

Copyright by Verlagshaus Bielefeld GmbH & Co.

24. Fortsetzung.

Er war nun tot und es konnte ihm nicht mehr danken, aber diese Tat wachte vieles hinweg und gleich manche Schatten wieder aus.

„Komm doch endlich, willst hier übernachten?“ rief der Uli ungeduldig, und Liesebethli erschrak, als es sein finsternes Gesicht sah. Jetzt erst wurde ihm bewußt, wie schwer dieses Testament den Bruder treffen mußte.

„Uli“, sagte er bittend, „Ich kann doch nichts dafür!“

„Nein, nein“, wehrte er unwillig ab, „Du hast das so wenig erwartet wie ich. Aber komm jetzt, wir müssen noch in den „Ochsen“, es ist nun einmal Brauch.“

„Ich mag nit mit, mücht jetzt mit meinen Gedanken alleine sein, geh vielleicht auch noch zum Gottesacker.“

„Tu das, hast ja auch allen Grund“, sagte der Uli bitter. „Bist also doch sein Liebling gewesen.“

„Uli, laß das Bethli jetzt in Ruh, es reut Dich nachher doch, wenn Du unglücklich zu ihm bist“, redete ihm das Mariggi zu.

Da der Gemeindegemeinderat seine Sachen wegschließen und dann nachkommen wollte, gingen die jungen Eheleute allein in den „Ochsen“ voraus.

„Uli, liebs Mandli, nimms doch nit gar so schwer. Sind wir zwei nit jung und gesund und können's noch ein Stück vorwärtsbringen?“

„Ja, schon, aber vom größten Bauern herabstinken zu einem, der nit mehr hat als die Anderen, das ist wohl hart. Hab mich mein Lebtag geplagt auf dem Hof, hab jetzt nichts als Teufels Dank dafür.“

„Jetzt mußt aber nit so grantig sein, Uli, es gibt nit viel Söhn, die so ein Erbe antreten wie Du, alles schuldensfrei und noch Bargeld dazu. Manch einer muß weiß wieviel auszahlen und werkeit seiner Lebtag daran, es wieder einzubringen.“

„Meinst, bei mir wird es anders sein? Das Geld behält ich wohl, aber die Grasegg ist hin, und wo find ich je wieder einen Hof, der so pädlich auf dem Weg zu unseren Armen liegt?“

„Kommst Zeit, kommt Rat. Mein Geld bleibt uns doch jetzt auch, da können wir gleich zugreifen, wenn wir etwas hören.“

„Ja, Du nimms es nit schwer, ich komm so leicht nit drüber weg. Was braucht das Bethli einen eigenen Hof, ist es nit bei uns dabeim und kann seiner Lebtag bleiben, wenn es mag?“

„Das ist halt nit das gleiche, Uli.“

„Wenn ihm der Alte schon die Grasegg geben wollt, wüßs fällig genug gewesen, was braucht es dazu noch das ganze neue Land? Nein Mariggi, Du kannst reden was Du willst, der Hof greut mich nimmer, der ist ja jetzt wie ein verflümmelter Mensch, überall ist ihm ein Glied abgehakt, Was soll jetzt werden mit dem Kleinen, das Du trägst? Ich hab gemeint, der Lorenz bekommt den Hof, der Gusti die Grasegg und mit dem, was wir ersparen, kaufen wir dem Dritten eine Heimstatt.“

„Aber Uli, so hast Du doch genau so geplant wie Dein Vatter, und der Lorenz hätt sich bereitst auch damit abfinden müssen, daß die Grasegg seinem Hof verloren geht.“

„Schon, schon, aber er hält von Kind an nichts anderes gewußt. Ich aber bin immer alleiniger Sohn gewesen, das Bethli ist ein

Metill, und es war niemals Mode, daß Töchter Höfe erben, wenn ein Sohn da ist.“

„Uli — Uli — Du hast es doch so gern, gönnt Du ihm nit, daß es auch einmal Glück hat im Leben?“

„Ich gön ihm alles Gute, aber nit mein Land.“

„Das sagst Du jetzt so im ersten Schmerz. Weißt doch, wie schwer das Bethli seit seiner Heimkehr am Leben trägt, ist ja nur noch ein Schatten, das Metill, kann einem grad Angst werden, wenn man das sieht. Und allewel das Warten — s'drückt mir mandmal fast das Herz ab, wenn ich's seh. Sind wir nit glücklich, wir Zwei, daß wir einander haben und gesunde Kinder darn, und Arme zum Schaffen? Komm's da auf ein paar Jucharten Land mehr oder weniger an? Meinst nit, das Liesebethli gib leicht die Grasegg her, wenn es dafür glücklich sein dürft mit dem, den es lieb hat? Uli, Uli, ich kenn Dich nit wieder, ich hab immer gemeint, Du artest nach der Mutter, aber jetzt führst Dich ganz wie ein Niederhauer auf.“

„Ich bin ja auch einer“, sagte er trotzig.

„Bist jetzt hast nie einer sein wollen, inwendig Mach's nit so wie die meisten und laß zu, daß Geld und Gut Dir das Herz verhärtet, könnt Dich nit mehr so liebhaben sonst.“

„Mariggi“, sagte der Uli erschrocken, „sag doch so etwas nit!“

„Wenn's so ist, muß ich's sagen. Aber Du tust ja nur so, gelt ja, ganz inwendig bist doch der gleiche gute Uli und gibst nachher dem Bethli die Hand und sagst ihm, es sei Dir recht, so wie es ist.“

„Da müßt ich lügen.“

„Dann willst also dem Metill auch noch alle Freud verderben, nit genug, daß ich meinen Kummer mit Dir hab, O diese Bernerschädel, man könnt Holz darauf spalten, so dick sind sie!“

„Du bist bis jetzt ganz gut mit mir gefahren.“

„Ja — bis jetzt.“ Mariggi's dunkle Augen füllten sich unversehens mit Tränen. „Ich hab fest gemeint, Du seist der beste Mensch von der Welt.“

„Mariggi, Frauell! Das fehlt noch, daß Du jetzt greinst, laß mich doch tublen, Du kennst mich doch, nachher schick ich mich schon drein.“

„Wenn Du dem Bethli die Hand nit gibst —“

„Ich tu's ja, Du Dummes. Immer redst Du von den dicken Bernerköpfen, aber Ihr, im Bosebiet, steht uns, beim Eid, nit viel darin nach.“

„Sie waren schon dreimal am „Ochsen“ vorbeigegangen, im Eifer von Rede und Gegenrede. Jetzt kam der Gemeindegemeinderat eilends um die Ecke geschossen und blieb verwundert stehen.“

„Ich hab gemeint, die Flasche sei schon halb leer, und jetzt steht Ihr noch da.“

„Mein Frauell hat mir halt grad noch die Leviten gelesen, weil's mich so hart ankommt, daß die Grasegg abgetrennt werden soll“, sagte der Uli mit etwas aufgeheiteter Miene.

„Das ist begreiflich, damit habt Ihr nit rechnen können.“

„Eben, ich bin grad wie vor den Kopf geschlagen. Trinkt Ihr lieber Roten oder Weissen, Herr Zuger?“

„Mir ist es gleich.“

„Dann nehmen wir roten Neuenburger, das Mariggi trinkt den besonders gern.“

Als sie miteinander angestoßen hatten, meinte der Gemeindegemeinderat, er müsse sich für den guten Tropfen erkenntlich zeigen.

„Wollt Ihr das Testament nicht anfechten? Es ist gegen das Berner Erbrecht verfaßt, und Ihr könnt mit einer Klage sicher durch.“

„Meint Ihr das wirklich? Ja, es könnte schon sein, daß Ihr recht habt.“

„Uli!“ sagte das Mariggi, ehrlich entsetzt.

Fortsetzung folgt

AUS UNSERER HEIMAT

Johannes Schoch, der Baumeister am Oberrhein

Zu seinem 400. Geburtstag

Um 1550 kam Hans Schoch aus Weil. Seine Wiege stand in dem badischen Marktlecken Königsbach. Die Schochs waren ursprünglich in Pforzheim beheimatet. Im 16. und 17. Jahrhundert haben sich außer dem berühmten Hans noch einige Männer der Sippe Schoch künstlerischen Ruf erworben. So wird in Pforzheim ein Maler Peter Schoch neben einem Goldschmied Jakob Schoch genannt. Um jene Zeit gab es zu Durlach, Knielingen, Eggenstein und Königsbach kleine Gemeinden der Wiedertäufer, deren Vorsteher 1555 Hans Schoch von Königsbach war. Er war der Vater unseres Baumeisters.

Hans Schoch von Kinspach, der zuzuerkennen hat das bürgerliche Reichsstädt Straßburg. Das war im Jahre 1572. Und gleichzeitig bewirbt sich der junge Zimmermann um die Stelle eines Mülmeisters. Hans Schoch von Königsbach, ein junger städtischer Zimmermannsettel hat bei seinem Schwager, Ludwig Unfried und auch an anderen Orten bei erfahrenen Meistern gearbeitet und ein Werk zu einer Handmühl gefertigt, welches seines Verfassers sehr nützlich. Von Straßburg aus läßt sich der junge Mülmeister, der inzwischen eine Familie gegründet hatte, in seine rechtsrheinische Heimat beurlauben, um dort mehrere Aufträge auszuführen. Erasmus von Venningen, dem Schloßherrn zu Königsbach, erbaut Hans Schoch, der damals schon als ein „ernster Mann mit strengen Grundsätzen“ geschildert wird, im Jahre 1574 zu Neidenstein eine Mahlmühle mit drei Gängen und darüber gesetztem Haus. Offenbar fiel der Bau zur Zufriedenheit des Bauherrn aus, denn im gleichen Jahre noch ist Hans Schoch auf Empfehlung des Herrn von Venningen nach dem Kloster Maulbronn gekommen, um dort ebenfalls ein „Mühlwerk“ zu machen. Die Tätigkeit des jungen Mülmeisters beschränkte sich somit im ersten Jahrzehnt seiner Wirksamkeit auf gediebene handwerkliche Zimmermannsarbeit, insbesondere auf den Bau von Mühlen. Es muß Bewunderung erregen, wie rasch Hans Schoch über diesen engen Aufgabenkreis hinausgewachsen ist und sich aus eigenem Können zu einer künstlerischen Persönlichkeit und zu einem genialen Baumeister seiner Zeit emporgearbeitet hat.

Im Jahre 1577 tat er den ersten Schritt zu diesem Aufstieg, in dem er sich um die Stelle eines Werkmeisters auf dem städtischen Zimmerhof zu Straßburg bewarb. Um jene Zeit hatte der Rat der Stadt Straßburg den Bau des Rathauses in Auftrag gegeben. Wenn auch Schoch nicht als Planer und verantwortlicher Bauleiter an diesem eindrucksvollen Renaissancebau mitgewirkt hat, so hat er doch als Werkmeister sicherlich viel Anregungen empfangen und solche gegeben. Auf jeden Fall wirkte Schoch als Bauleiter beim Bau der Metzgie, für den seine Pläne zugrunde gelegt wurden. Sein Können war geschätzt und beachtet auch über den Bereich der Stadt Straßburg hinaus, die übrigen die Leistung des jungen Werkmeisters nicht sonderlich würdigte. Sein Einkommen war so schmal, „daß er seit fünf Jahren für sich und seine Kinder keine sechs Gulden hätte ersparen können“. Als ihn nun 1582 die Heimat rief und der Markgraf von Baden-Durlach ihm die fürstliche Baumeisterstelle am Hofe zu Durlach anbot, willigte Hans Schoch ein. Er ergriff mit Freuden die Gelegenheit, „in die Markgrafschaft, fürnehmlich als sein Vaterland zu ziehen, wo er auch noch Güter besaß“. Bei dieser Gelegenheit muß der Straßburger Rat den

Wert und die Bedeutung des Werkmeisters Johannes Schoch erst richtig erkannt haben, denn es heißt in den Ratprotokollen, „daß der Straßburger Rat ihn nur ungern entließ und ihm sein Bürgerrecht vorbehaltlich“. Im nächsten Jahre übertrug ihm die Straßburger Herren die einflußreiche und einträgliche Stelle eines Lohnbauers, die Hans Schoch 1585 antrat. So kurz sein Wirken in Durlach gewesen war, so beliebt hatte sich der Meister gemacht, denn es wurde ihm „auf Gnad und Ungnad gedeutet“, daß er so rasch wieder in sein „liebes Straßburg“ zurückkehrte. Zu großen Plänen dürfte Hans Schoch in dieser kurzen Zeit seiner Wirksamkeit in Durlach nicht gekommen sein. Wahrscheinlich begann er den Bau des ersten Durlacher Gymnasiums, des Ernestinums, das hinter der Stadtkirche stand. „Der junge Markgraf Ernst Friedrich ließ 1584/85 hinter der Stadtkirche für das Gymnasium einen steinernen Neubau mit achteckigem, niedrigem Turm, genannt das Ernestinum, aufzuführen. Der Entwurf stammte wahrscheinlich von dem in Königsbach bei Pforzheim geborenen Baumeister Hans Schoch.“ (Kunstdenkmal-Baden, K'he-Land.)

Im Herbst des Jahres 1585 erbiethet der Markgraf Jakob beim Straßburger Rat einige Tage Urlaub für den Stadtlöhner Hans Schoch, der ihm die Pläne zu „etlichen Gebew“ entwirft. Drei Jahre später läßt sich der vielbeschäftigte Baumeister nach Durlach beurlauben und besetzt den Markgrafen Ernst Friedrich, „etlicher Gebew“ halber. Schon bei diesem Besuche dürfte der Markgraf seine Absicht geäußert haben, an der Stelle der Benediktinerabtei Gottesau eine Lustschloß zu erbauen. Da Schoch selbst anderweitig beansprucht war — er unternahm eine Dienstreise nach Braunschweig — gab er seinem Straßburger Palier Paul Marer den Auftrag, eine Visitation des Baues zu entwerfen. Dieser Auftrag ist der Beginn des Baues des Gottesauer Schlosses. Im nächsten Jahre verließ Marer den Dienst der Stadt Straßburg und übernahm das Bauwesen in Durlach. Zwischenhinein kam auch Meister Schoch auf Einladung Ernst Friedrichs für ein paar Tage von Straßburg nach Durlach herüber, um den Fortgang des Gottesauer Bauwesens zu sehen.

Inzwischen war Johannes Schoch als Nachfolger des Festungs- und Stadtbaumeisters Daniel Specklin in dessen Stellung eingetückt (1600). Im darauffolgenden Jahre verbrachte der Straßburger Stadtbaumeister seinen Urlaub in Hochberg. Der Markgraf hatte seinen Rat zu geplanten Befestigung des Städtchens Emmendingen und zum Ausbau der Hochbergischen Wehranlagen begehrt. Im Schlosse zu Salsfort gab der Baumeister dem Landesherren sein Gutachten ab und entwickelte seine Vorschläge. Um den Schloßbau von Gottesau nahm sich der Meister insofern an, als er die Mitwirkung mehrerer Baukünstler aus der Straßburger Bauhütte vermittelte. So erscheint es durchaus berechtigt, wenn Hans Rott in seinem umfassenden Werke über „Kunst und Künstler am Baden-Durlacher Hofe“ das Schloß Gottesau kunstgeschichtlich zwischen den Renaissancebau des Straßburger Rathauses und den Friedrichsbau des Heidelberger Schlosses stellt. Mit ihm sollte Johannes Schoch sein Lebenswerk krönen. Als im Jahre 1607 die Straßburger Stadtbaumeisterstelle aufgehoben wurde, trat der Baumeister in den Dienst des pfälzischen Kurfürsten Friedrich IV., der 1599 dem „schönen Bauwerk des Gottesauer Schlosses“ einen Besuch abgestattet und dabei aus dem Munde seines fürstlichen Nachbarn das Lob des Johannes Schoch vernommen hatte.

Daß Johannes Schoch bis zur gänzlichen Fertigstellung des Friedrichsbaues und noch darüber hinaus in kurfürstlichen Diensten stand, geht aus einer Notiz hervor, in der Joh. Sebastian Schoch neben Salomon de Caus im Jahre 1616 als kurfürstlicher Baumeister bezeichnet wird. Von ihm stammt vermutlich auch der Brunnen mit dem Delphin im Innenhof des Eitlinger Markgrafen-Schlosses.

Als 69-jähriger folgte der unermüdete Baumeister der Einladung des Rates der freien Reichsstadt. Er übernahm zum zweitenmale die Stelle des Straßburger Stadtbaumeisters als Nachfolger des verstorbenen Enoch Meyer. Doch war der alternde Mann keinen großen

Aufgaben mehr gewachsen. Die Notzeiten des Dreißigjährigen Krieges machten sich auch im Lande am Oberrhein bemerkbar. In Stadt und Land lag das Bauwesen danieder. 1631 beschloß der Tod das arbeits- und erfolgreiche Leben des Johannes Schoch, der vom Königsbacher Zimmergesellen zum anerkannten Baumeister im Lande am Oberrhein emporgestiegen war. Seine Heimatgemeinde Königsbach hat ihm eine Gedenktafel gewidmet. Sie ist an einer Säule des schmucken Rathauses angebracht. Ihre Inschrift kündet davon, daß die Heimatgemeinde des großen Baumeisters über vier Jahrhunderte hinweg ihrem berühmten Sohne ein stolzes Gedenden bewahrt hat. Georg Hupp.

Die letzten Spuren oberrheinischer Goldfucherrromantik

Die ergiebigsten Gründe lagen zwischen Breisach und Speyer.

200 Kilogramm Gold schwimmte nach wissenschaftlichen Berechnungen Jahr für Jahr unter den Rheinbrücken hindurch, und niemand rührt heute, wo man von dem edlen Metall weniger hat denn je, auch nur um einen kleinen Finger, um es aufzufangen. Die Banken würden die runde Summe von einer halben Million Mark für diese Goldmenge zahlen. Aber die Arbeit lohnt sich nicht, denn die Kosten für die Förderung des goldhaltigen Rheinsandes, seine Waschung und Weiterverarbeitung wären wesentlich höher.

Es war Ausgang des neunzehnten Jahrhunderts, als der letzte rheinische Goldsücker, der heute schon lange nach einem Leben voll Hoffnungen und Enttäuschungen der grüne Resen deckt, seine Geräte in die Ecke des kleinen Häuschens am Ufer des Stromes stellte und Goldwäscheri löhne sich nicht mehr. Vor ihm hatten die anderen Goldner — wie die rheinischen Goldsücker genannt wurden — aufgehört, an die Sandbänke des Rheines zu gehen. Nur gelegentlich griffen sie noch zur Schaufel und Waschbank, um ihr Glück zu versuchen. Die letzten Waschungen in der Nähe von Karlsruhe ergaben noch anstrengender, dreißigjähriger Arbeit nur 6,5 Gramm des begehrteten edlen Metalles.

Heute erzählt nur noch die Chronik von jenen Männern aus den Dörfern und Städten am Oberrhein, die einst am Flußufer standen und bei Regen und Sonnenschein nach einer seit Jahrhunderten überlieferten Methode den kostbaren Sand wuschen, den der Rhein von den goldhaltigen Quarzschiefern des Schwarzbergstockes Kopf bis weit in den Unterlauf schwemmt. Bereits die Römer ließen ihre Sklaven am Rheinufer Gold waschen. Die einheimische Bevölkerung kam erst viel später an den Gedanken, in dem angeschwemmten Sand nach dem reinen, 0,01 Millimeter dünnen Goldplättchen zu suchen, von denen 20.000 ein Gramm reines Gold ergeben. In Körnerform wurde das Gold im Rhein nie gefunden. Auch bei späteren Verbesserungen an den Wascheräten blieb das Ganze eine mühselige Arbeit und Mühe verbundene Angelegenheit. Selbst der geübteste Goldner konnte an einem Tag nicht mehr als vier Kubikmeter Sand auf Goldgehalt untersuchen. Reichtümer hat keiner gesammelt, der Verdienst entsprach dem Lohn eines Handwerkers. Völlig schied die Möglichkeit aus, durch einen großen Pund über Nacht zum Millionär zu werden, wie es auf den amerikanischen Goldfeldern möglich war. Trotzdem ist die Menge von drei Zentnern Gold, die von 1804 bis 1834 auf der Karlsruher Münze abgeliefert wurden, recht beachtlich, zumal auch in Heidelberg, Rastatt, Kehl und anderen Städten städtische Annahmestellen bestanden.

wo die Wäscher das rohe Gold in gemünztes umtauschen konnten.

Für die Goldner, von denen es in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in Baden und in der Pfalz über 400 gab, war das Aufspüren ergiebiger Goldanschwemmungen das Wichtigste. Mit Schaufel und Bütte ausgerüstet zogen sie den Rhein entlang und untersuchten die Uferlinie, an deren oberem Teil sich der goldhaltige Sand abzusetzen pflegte. Nachrichten von neuen Fundstätten eilten wie ein Lauffeuer durch die Ortschaften, in denen Goldwäscher wohnten. Die Männer ließen, falls sie nicht selbst eine reichhaltige Quelle in Arbeit hatten, alles stehen und liegen, um vor ihren Konkurrenten an den neuen Fundplatz zu kommen. Denn es war ein ungeschriebenes Gesetz: Wer zuerst eintraf, durfte sich den besten Platz aussuchen. Die Nachfolgenden mußten weiter stromabwärts arbeiten, wo der Sand weniger goldhaltig war. Die ergiebigsten Gründe lagen damals zwischen Breisach und Speyer. Aber auch unterhalb Mannheims bis nach Mainz standen die Goldwäscher.

Das einfachste Verfahren war das Sieben des Sandes in einer Schüssel. Wirtschaftlicher erwies sich das Herabflößenlassen über eine schiefe, rauhe Ebene, die den goldhaltigen Sand zurückbleibt. Später legte man auf die Waschbank Tücher und brachte am unteren Ende ein Gitter an. Einige Schaufeln Sand wurden darauf geworfen und mit Wasser über das Brett gespült. Diesen Vorgang wiederholte man solange, bis das Tuch reichlich mit goldhaltigem Sand gefüllt war.

Zu Hause erhielt das gewonnene Gemisch einen Zusatz von Quecksilber und wurde in einen Leinenbeutel gepreßt. Über dem Küchensieb schied man durch Erhitzen das Quecksilber von Gold und legte am Schluß — wenn man Glück hatte — ein etwa bohnengroßes Klümpchen Gold als Ausbeute des Tages auf den Tisch. Einmal im Monat trat der Goldner den Weg in die Stadt an, um seinen Gewinn bei der Münze abzuliefern. Man schmolz dort das Gold mit Borax, machte die Hammerschlappe und gab es in die Schatzkammern der badischen Fürsten, die daraus Münzen prägen oder Schmuckstücke anfertigen ließen.

Vor zehn Jahren versuchte eine staatliche Stelle in einer Kiesgrube oberhalb Karlsruhe maschinell Gold zu gewinnen. Die Wirren des Krieges gingen darüber hinweg, und verschlugen die recht kostspielige Anlage, von der man sich zu viel versprochen hatte. Der von Romantik leicht umwobene Beruf des badischen Goldwäschers ist heute ausgestorben und seine Künste geraten immer mehr in Vergessenheit. Bald wird von Rheingold nur noch die Mär von dem im Strom versenkten Schatz der Nibelungen übriggeblieben sein.

Sanfte Berge, wilde Täler

Von Ernst Henzenberg

Der südliche Schwarzwald hat im Gegensatz zu dem kuppigen Nordschwarzwald mehr den Charakter eines Hochplateaus. Wer von Freiburg das Höllental hinauffährt, gewinnt den Eindruck, daß die Berge mehr und mehr verschwinden — bis er in Titisee, für das Auge überraschend, das gewaltig erdendringenden Feldberg ansieht. Groß und erhaben, abgeduldet von der Arbeit der Jahrtausende liegt er da. Er hat etwas von einem heiligen Berge, etwas Entrücktes, fast Buddhahaftes, den jenseitigen Dingen Verwandtes. Seine ruhigen Formen sind aller Schroffheit bar, er thronet herrlich stille und majestätisch über das Gewoge der Kuppen, die ihn umröhrt, ein brandendes Meer, rings umschließen. Er schöpft die Weite des Blicks bis ins Letzte aus. Die erhabene Kollise der Alpen sperrt den Blick in mittelmäßige Bläue, aber ihre gezackte, mit Schnee wie mit Diadem gekrönte endlose Kette kann so geisterhaft und violett im Abend stehen, daß sie wie ein magisches Traumbild aussieht. Geht im sonnigen Mittag der Blick gen Westen, fällt er auf das zwillingbrüderliche Waldgebirge der Vogesen. Fern gegen Nordwesten in der von Fruchtbarkeit dampfenden Ebene liegt wie ein Geschemel mit dem kostbar-ragenden Stein seines Domes: Straßburg, die vielbesungene, die wunderschöne Stadt. Das silbrig glühende Band des Rheins zeigt die tiefste Stelle des Einbruches an, den die oberrheinische Tiefebene darstellt. Gen Norden zeigt der Feldbergsblick die weissen Kämme des Nordschwarzwalds mit der Hornlagründe, im Osten der Blick gen Westen, fällt er auf das schneewaldausläufer fast unmerklich in die raue Alb über.

Ein herrlicher, unvergesslicher Bergblick! Beim Abstieg vom Feldberg entdeckt das Auge in der Tiefe überraschend einen fast kreisrunden See: den Feldsee. Sein dunkler, fast dräuender Wasserspiegel scheint nahezu blind, ein gebrochenes Auge der Vergangenheit, umwollt von Geheimnissen jener Zeit-

ten, da die Erde um ihr Werden kämpfte, mit Feuer und Eis in wildem, zähem Kampf lag.

Man kann den vom einstigen Feldberggletscher ausgewaschenen Titisee, der Naturgröße mit mondäner Weitaufigkeit zu verbinden weiß, links liegen lassen und mit dem Auto vom Feldbergerhof, den schönen Gipfel des Hochfirst vor sich, nach dem lieblich in eine Bergmulde gebetteten Lenzkirch fahren und darüber hinaus auf die Höhen von Bonndorf, das auf dem Sattel des nach beiden Seiten leicht absinkenden Plateaus liegt. Bonndorf ist Endstation einer Seitenstrecke der Höllentalbahn und liegt etwa 1000 Meter hoch. Von hier aus läßt sich die typische Form der Klamm großartig und intim zugleich studieren: die Lothenbachklamm. Wer sich nicht genau unterrichtet, findet sie nicht. Irgendwo geht ein Pfad ab, unscheinbar an einem kleinen Bach entlang. Dieser Pfad und dieser Bach senken sich immer tiefer in die karstige Erde. Felswände wachsen zur Rechten und zur Linken und stoßen oben, wo du den Himmel suchst, beinahe zusammen. Der Pfad wird steiler, das Wasser schließt in Schnellen und Wasserfällen dahin. Aus der Felswand — wie eben von Aarons Wunderstab geschlagen — springt eine Quelle. Ihr Regen überflutet dich. Brausen und Rauschen erfüllt die enge Schlucht, die sich windet und dreht, um dann plötzlich einen stillen Winkel zu bilden, wo das Wasser sich in einem tiefen Becken sammelt, das, sich sanft verschleiernd, überfließt. Nach einer halben Stunde steht du überrascht in einem sonnigen Wiesental, in dem du nach einer Weile das kleine Bad Boll erreichst. Du bist im Tal der Wutach, die weiter fließend die Gutschied.

Die Wutach ist wohl der heimtückischste und gefährlichste Fluß Deutschlands. In ihrem Bereich ist ein Stück Wildnatur erhalten, das sich um keinen Preis zähmen lassen will. Der Fluß ist mit Pan im Bunde, der sich in seine Uferwälder, Felsenklüfte, Spalten, Höhlen und Dickichte geflüchtet zu haben scheint. Er treibt seinen Schabernack zuweilen gefährlich toll. Am schmalen Pfad, der von Bad Boll nach Wassermühle führt, berichten die Mar-

terin davon. Hier verunglückte durch Steinerschlag... oder „Hier stürzte bei plötzlich hereinbrechendem Unwetter...“ ist dort zu lesen. Ein ständiger, böser Schabernack! Einige Tafeln sind in englischer Sprache abgefaßt. Bad Boll hat einmal einer englischen Gesellschaft geböt, und Engländer kamen gern hierher.

Der Pfad ist zum großen Teil in den Fels gehauen, führt einmal schwindelnd hoch, dann wieder dicht am Wasserspiegel entlang in ewigen und mühevollen Auf und Ab. Holzfüller gefahrlos das Gehen. Oft liegen schwere Stämme quer über dem Weg und müssen überklettert werden. Geländer, die man schützend hat anbringen wollen, werden von Sturm und Wetter immer wieder weggeschwemmt, denn der Weg wechselt halbwegs vom Ziel zum anderen Ufer hinüber, da das bisher besagene unpassierbar geworden ist. Die Felswände stürzen steil ins Wasser. Fehlt die Brücke, ist zur Umkehr zu raten. Die Wutach ist reißend und voller Strudel. Wir sind im Land der jähren Gewitter, die den Fluß unvorhergesehen steigen lassen. Die Steine des Flußbettes sind scharf und glatt.

Ja, hier lauern noch Gefahren, hier ist ungezähmte Natur — für manchen sicherlich die größte und anziehendste Überraschung dieses süddeutschen Gebirgslandes, das hier seine volle Schönheit entfaltet.

Eine Geschichte vom Muck

Der Muck war seines Zelens Dienstmann in Heidelberg, und schon sein Aussehen machte ihn zu einem echten Original. Kurz- und krummbelbig, jeder Deckel regte sich wegen ihm auf, trug er ein weingrünes Gesicht zur Schau, das durch die blaurote, warzengepirte Knochenasse seine Hinnötigung zu Genüssen geläufiger Art nur zu deutlich verriet.

Seine Leistungen im Saufen entsprachen durchaus seinem Anblick, und schon dadurch erwarb sich der Muck eine mit einem gewissen Respekt gemischte Beliebtheit bei den Herren Studenten.

Es waren viele Gerüchte über seine fabelhaften Leistungen im Alkoholvertilgen im Umlauf, und eines Tages taten sich etliche Studier in fröhlicher Stimmung zusammen und beschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen und Muck einmal richtig zu eichen.

Der Dienstmann wurde herbeizitiert. Dann wurde ihm die Aufgabe gemacht, möglichst viele Vierteln zu besuchen. Trinken könne er so viel er wolle, nur müsse er über die abgelaufenen Vierteln genau Buch führen und die vom Wirt unterschriebenen Quittungen über seine Tätigkeit vorlegen.

Das war ein Auftrag so recht nach dem Herzen des Muck, und sein Gesicht leuchtete, als ob es die sinkende Sonne mit ihrem vollen Glanze überstrahlte hätte. Ob er auch vespern dürfte, fragte er noch, und als dies bejaht wurde und ihm noch ein als Kapital genügend erachtetes Fünfmarkstück in die Hand gedrückt wurde, zog er ab.

Am Abend meldete sich der Muck leicht schwankend bei seinen Auftraggebern zurück und präsentierte die Zeugnisse seiner Tätigkeit. Eine Quittung nach der anderen holte er aus seinen unergründlichen Taschen hervor. Beim faulen Peitz 4 Vierteln, in der Schützbank 3 Vierteln, in der Backmühle 5 Vierteln und so weiter bis auf die Zahl von 45 Vierteln, genossen in 14 Wirtshäusern. Dazu als Vesper 2 Handkäs mit Brot, für insgesamt 24 Pfennige. Die lustigen Auftraggeber stauten zwar über dieses selbst für Studenten sagenhafte Fassungsvermögen des leibarmen Dienstmannes und zähnten ohne Widerrede — so wohlfeil war die Zeit — den Betrag von 11 Mark und 24 Pfennigen abzüglich des Vorschusses aus.

Der Muck strich die Münzen zwar ein, aber ging nicht, sondern druckte noch aus etwas herum, grad als wolle er etwas sagen. Da frag ihn einer der Studenten: „Na, Muck, was fehlt denn noch?“ Worauf der Muck etwas schüchtern, aber sich seines guten Rechtes wohl bewußt, meinte:

„Ja, ihr Herre, ich kriech noch drei Mark un tuffelach vor main versäimte Dasch!“ R. G.

